

BUND DER VERTRIEBENEN

Vereinigte Landsmannschaften und Landesverbände

BUNDESGESCHAFTSFÜHRUNG

Herrn

Dr.Dr.h.c. Heinrich Zillich

Sprecher der Landsmannschaft

der Siebenbürger Sachsen

M ü n c h e n - 2

Sendlingerstrasse 48, III



Berlin - Brandenburger Tor

BONN, den 8.2.1962

Kölnstraße 3

Telefon 53245 - Postfach 340

Bankkonto: Commerzbank Bonn Nr. 11704

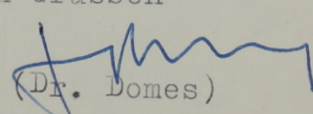
Sehr verehrter Herr Dr. Zillich !

Auf Grund des Antrages, den Herr Dr. Cramer im Auftrage des Bundesvorstandes der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen an die Dreier-Kommission für Öffentlichkeitsarbeit gerichtet hat, darf ich Ihnen die erfreuliche Mitteilung machen, dass der Antrag im Grundsätzlichen genehmigt ist.

Um aber mit den Amerika-Reisen eine gewisse Koordination zu verbinden, wäre es notwendig, dass noch in der nächsten Zeit hier in Bonn eine Besprechung derjenigen Persönlichkeiten, die in diesem Jahre nach den USA fahren werden und den Mitgliedern des Dreier-Ausschusses stattfinden kann.

Ich werde mir erlauben, Ihnen in den nächsten Tagen den Termin für diese Besprechung mitzuteilen und darf Ihnen ausserdem noch schreiben, dass ich voraussichtlich am 17./18.2. in München sein werde und Sie dann auch noch anrufe, um telefonisch noch einiges mit Ihnen zu besprechen.

Mit den aufrichtigsten Grüßen
Ihr sehr ergebener


(Dr. Domes)

16.3.1962

Herrn
Dr.Domes, BdV.
Bonn
Kölnstr.3

Lieber, verehrter Herr Dr.Domes,

ich möchte Ihnen danken, weil Sie meine Amerikareise im Herbst, deren Termine noch nicht festliegen, aber wohl bald angesetzt werden, fördern wollen. Herr Dr.Cramer sagte mir, als ich Ende Februar in Bonn war, nun sei es perfekt, man werde meine Reise aus dem Fond des BdV mit DM 2.500 unterstützen, und auch Herr Präsident Krüger teilte es mir mit. Ich wollte dann mit Ihnen davon sprechen. Sie waren aber nicht anwesend, auch am nächsten Tag nicht, als ichs noch einmal versuchte. Nun komme ich am 23.3. wieder nach Bonn, leider bloß für wenige Stunden, die von Vorsprachen beim Auswärtigen Amt und beim Bundesvertriebenenministerium schon reichlich mit Beschlag belegt sind; ich weiß also nicht, ob ich Zeit finde, Sie aufzusuchen. Da ich auf einer Lesereise bin, kann ich den Aufenthalt in Bonn nicht verlängern. Wenn es mir aber möglich ist, klopfe ich sehr gern an Ihre Tür.

Ich täte es auch deswegen gern, weil ich mit Ihnen darüber sprechen möchte, was ich schon in einem Brief vom 6.3. Herren Dr.Cramer vorgelegt habe, ^{der} meine Bitte, den von mir geleiteten "Südostdeutschen Vierteljahresblättern" durch Abnahme von etwa 150 bis 200 Abonnements unter die Arme zu greifen. Herr Dr.Cramer schrieb mir, er habe meinen Brief zuständigkeitshalber Ihnen überreicht. Sie wissen also, worum es sich handelt, und darum kann ich jetzt meine Bitte nur wiederholen in der Hoffnung, daß Sie sie gnädig aufnehmen. Ich lasse Ihnen die letzten 5 Hefte der Zeitschrift zuschicken. Sie werden sehen, daß es eine ernste Zeitschrift ist, die sich auch von den äußerlichen Matzchen fernhält, die heutzutage selbst bei guten Zeitschriften als Konzession an den von Illustrierten und Magazinen verbildeten Geschmack der Leser gemacht werden.

Die "Südostdeutschen Vierteljahresblätter" sind das einzige wesentliche kulturpolitische Organ der Südostdeutschen, die aus mehrerendutschen Stämmen bestehen, und schon deswegen glaube ich, daß ihre Unterstützung berechtigt ist, abgesehen davon, daß bei Versendung der von mir ^{angebotenen} ~~erhaltenen~~ Abonnementexemplare an Stellen in den USA ein gutes Werk getan ware, überdies ließen sich die vielen Vereine der Südostdeutschen in Amerika auch berücksichtigen.

Ich grüße Sie herzlich!

Ihr

i k g s

3.5.1962

An den
Bund der Vertriebenen
z.Hdn.von Herrn Dr.Domes
Bonn
Kölnstr.3

Sehr geehrter Herr Dr.Domes,

heute kam die Antwort der Gräfin Finckenstein auf meinen Brief, den ich ihr auf Ihren Rat geschrieben hatte. In liebenswürdigster Art ladet Sie mich ein, ~~der~~ Gast ihres Hauses in Ottawa zu sein, sie gibt mir eine gute Beschreibung der kanadischen Mentalität, weist daraufhin, daß in Kanada im Oktober schon Schnee liegt und ^{es} sehr kalt ist - was ich nicht wußte - und schließlich berichtet sie, daß sie ans Auswärtige Amt geschrieben habe, damit meine Reise unterstützt werde. Sie wußte eben noch nicht, daß die ~~Betreuung~~ der BdV übernommen hat. Ich ^{hatte} ihr das nicht mitgeteilt, ließ sie es aber jetzt in einem heute schon abgesandten Brief wissen.

Sie schilderte die unklaren Honorarzahlungen bei Vorträgen in Kanada und in den USA und meinte - wie Sie - es müßte deutschen Vortragenden von Bonn ~~aus~~ außer der Reisevergütung ein Tagegeld gewährt werden, damit es nicht zu unangenehmen Geschichten in etlichen Orten komme. Nun hatte ich das Vergnügen, der Gräfin zu berichten, daß all dies schon gesichert sei - dank Ihnen, Herr Domes, und daß die Tournee vom 1.-21.10. dauern solle.

Peter Wagner hat noch nicht geantwortet.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr

i k g s

8.Mai 1962

Bund der Vertriebenen,
z.Hdn.von Herrn Dr.Domes
Bonn, Kölnstr.3

Sehr geehrter Herr Dr.Domes,

nun hat mir auch Peter Wagner geantwortet. Eine Abschrift seines Briefes füge ich bei.

Aus seinen Zeilen entnehmen Sie, daß er Ihnen gegenüber offenbar den Mund etwas voll genommen hat, als er sagte, er werde einige Abende mit mir veranstalten. Davon erwähnt er jetzt nichts.

Der Anton Zillich, von dem er spricht, ist - soweit ich im Bilde bin - mit mir nicht verwandt.

Mit freundlichen Grüßen Ihr

Beilage

i k g s

10.Mai 1962

Bund der Vertriebenen
z.Hdn.von Herrn Dr.Domes
Bonn, Kölnstr.3

Sehr geehrter Herr Dr.Domes,

heute bekam ich von Dr.Goegginger einen Brief, in dem er mich auffordert, seine vorletztes Schreiben zu beantworten; das ist jenes, das ich Ihnen in Bonn übergeben^{habe}, weil Sie es selbst beantworten wollten, was sicher schon geschehen ist. Dennoch schickte ich Goegginger, damit er beruhigt sei, eine kurze Antwort zu, deren Durchschlag ich hier beilege. Sie ersehen daraus, daß er schon mehrere feste Zusagen für meine Tournee hat.

Mit herzlichen Grüßen

Beilage

Ihr

i k g s

3.7.1962

An den
Bund der Vertriebenen
z.Hdn. von Herrn Dr. Domes
Bonn
Kölnstraße 3

Sehr geehrter Herr Dr. Domes,

Sie haben sicherlich um einen Tag früher als ich den Durchschlag des Briefes empfangen, den mir Herr Pfarrer Dr. Goegginger am 27. Juni geschrieben hat.

Ich war erschrocken, als ich seine Zeilen las, weil ich daraus ersah, daß Sie mit Goegginger wegen meiner Lesereise noch nicht in Verbindung getreten sind. Nun hat er, anscheinend durch die Umstände genötigt, die Tourneedauer um etwa 10 Tage verlängert. Seufzend würde ich mich damit ~~benötigt~~ erklären (wiewohl ich gerade im Herbst verdammt viel anderes zu tun habe), wenn Sie auch diese längere Vortragsreise finanzieren können. Vor allem interessiert mich dabei, ob es Ihnen möglich sein wird, außer der Finanzierung der gesamten Flugreise von München und zu den einzelnen Vortragsorten in Kanada und in den USA bis München zurück, wie Sie es tun wollten, auch ein Tagespauschale für mich zu gewähren.

Was ich im Augenblick sonst noch zur Reise zu sagen habe, finden Sie im beigelegten Durchschlag meiner Antwort auf Goeggingers Brief. Darf ich Sie herzlich bitten, mir bald zu schreiben, wie Sie Goeggingers Schreiben betrachten und ob die Finanzierung gesichert ist.

Es grüßt Sie herzlich wie immer

Beilage

Ihr



19.7.1962

An den
Bund der Vertriebenen
für Herrn Dr. Domes
Bonn
Kölnstr. 3

Sehr geehrter Herr Dr. Domes,

ich schickte Ihnen vor zwei Wochen die Durchschrift meines am 3.7. an Herrn Pastor Dr. Goegginger gerichteten Briefes zu, wobei ich Sie auch fragte, ob Sie die von Goegginger um etwa 10 Tage verlängerte Tournee, die er nun ins Auge faßte, ebenfalls finanzieren können wie die anfangs für bloß drei Wochen geplante. Außerdem bat ich um Antwort auf die für mich wichtige Frage, ob eine Gewährung von Tagegeldern möglich sein werde.

Leider bekam ich von Ihnen keine Antwort, aber Goegginger antwortete. Seine Ausführungen lege ich in Abschrift hier bei. Sie sehen, er ist dabei, die verlängerte Tournee zu verwirklichen, wobei freilich manche freien Tage zwischen den Leseabenden bleiben werden, wie ich fürchte. Er spricht nun ebenfalls von Tagegeldern und Hotelzimmer erklärt er für unmöglich, weil sie 10 Dollar kosten würden. Ich muß gestehen, das bedrückt mich. Man sagte mir, der Kaufwert eines Dollars sei der einer Mark. Nun - ich mache in Deutschland keine Lesereise ohne Hotelübernachtungen und die Zimmer sind häufig teurer als DM10. Aber in Deutschland weiß ich von Anfang an, welches Honorar ich empfangen, stets außer der vollen Deckung der Reise-, meist auch der Aufenthaltskosten ein Honorar, das zwischen 150 und 250 DM liegt. Da weiß man, was man hat und behält. Die amerikanische Tournee hat etwas von einem Abenteuer an sich, weil ich spüre, daß ich in die Hände unbekannter Leute gehe und von denen dann wieder in unbekannte Hände weitergereicht werde.

Hat Goegginger Ihnen noch geschrieben? Ich wäre Ihnen so dankbar, wenn Sie mir in einem Brief alle diese Fragen darlegen wollten.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr

Beilage

6.8.1962

Herrn
Dr.Domes, Bund der Vertriebenen
Bonn
Kölnstr.3

Sehr geehrter Herr Dr.Domes,

vor zwei Wochen teilte mir Herr (oder Frau) Schwarzer mit, Sie seien bis 1. August im Urlaub; ich möge mich bis dahin gedulden. Ich bin froh, daß dieses Schreiben Sie also in Bonn antreffen wird, denn diesmal muß ich Sie wirklich dringend bitten, mich einer Antwort zu würdigen.

Lesen Sie aber bitte zuerst den hier beigelegten, heute bei mir eingelaufenen Brief Goeggingers (in Abschrift). Nach den in seinen Zeilen mitgeteilten neuen Terminen meiner Lesereise, stehen jetzt (siehe auch sein Schreiben vom 27.6., das ich Ihnen ebenfalls abschriftlich zugänglich gemacht habe) folgende Tage fest:

29. September, abend, Toronto

30. " nachm. "

3. Oktober Vancouver

4. " Edmonton

6./7. " Kitchener

anschließend: Windsor) genaue Termine
Detroit) noch nicht
Rochester) bekannt

13./14. " New York

anschließend: Philadelphia) Termin
Washington) unbekannt

20./21. " Cleveland

anschließend in einigen benachbarten
Städten

23. " Chicago-Süd

Gleich zu Beginn der Reise, schätzungsweise zwischen Toronto und Vancouver, sollen noch Montreal und Ottawa eingeschoben werden. Eventuell könnten die beiden Städte auch vor Toronto angesetzt werden oder eine von ihnen.

Wie Sie aus Goeggingers Brief ^{sofort} sehen will ~~er~~ wissen, wann ich in Kanada eintreffe und wann ich aus Amerika wieder abfliege. Außerdem drückt er die Hoffnung aus, daß ich heute schon die Flugkarten in der Hand habe.

Da ich die Flugkarten für die ganze Reise von Ihnen bekommen soll, kann ich Goegginger leider nicht sofort antworten, doch wäre ich Ihnen überaus dankbar, wenn Sie mich in den Stand setzen wollten, es sobald als möglich zu tun. Die Festlegung der letzten Termine brennt ihm - und mir - ja auf den Nägeln, und er ist abhängig von meiner Landungszeit in Amerika und dem geplanten Rückflugtag.

Ich würde vorschlagen, Sie lassen die Flugscheine für mich so ausstellen, daß ich am 27. oder 28. September in Toronto bin, der Rückflug von Chicago könnte auf den 26. oder 27. Oktober gebucht werden (da meine dort lebenden Landsleute, wie mir Goegginger am 27.6. schrieb - Sie kennen seine Zeilen auch) - sogar mit 10 Tagen rechnen, über mich zu verfügen, was natürlich zu viel ist). In einem Zipfel meiner Herzen wäre es mir sehr lieb, mit einem Schiff, doch nur mit einem großen, hinüberzufahren und ^{dann} zurückzufliegen, doch das wird sich kaum machen lassen, außerdem ist es teurer. Selbstverständlich bin ich auch einverstanden, erst so abzufliegen, daß ich am 29.9. in Toronto eintreffe.

Das alles hängt ja auch davon ab, ob Sie mir außer der Finanzierung der Flugkosten auch ein Tagegeld bewilligen, worauf ich in meinen letzten Briefen an Sie schon zu sprechen kam.

Da im Augenblick meine Reise nicht bis in die letzten Termine genau festliegt, die Flugroute also auch nicht genau festlegbar ist, wäre es ratsam, bei einem Reisebüro in Bonn wenigstens ungefähr die Tournee bekanntzugeben, fest aber zu buchen auf den Hin- und Rückflug (hin: nach Toronto, zurück: von Chicago, Flughäfen in Deutschland jeweils München-Hiem).

Darf ich Sie sehr herzlich bitten, mir gleich zu antworten, damit ich Goegginger ebenfalls sofort antworten kann (wichtig ist das vor allem wegen der Ansetzung der Lesungen in Ottawa und Montreal).

Mit den besten Grüßen

Mit Eilboten

Ihr

1 Beilage

NB. Das Visum für Kanada und die
USA besorge ich mir wohl am
besten hier in München?

ikgs

7.8.1962

Herrn
Dr. Domes, BdV.
Bonn
Kölnstraße 3

Sehr geehrter Herr Domes,
eben traf wieder eine Flugpostmitteilung von Goegginger ein. Er schreibt:

"Sehr geehrter Herr Dr. Zillich, ich hoffe bestimmt, daß Sie nun Ihre Flugkarten haben und alles klappt (obgleich von Dr. Domes keine einzige Zeile kam). Ich würde sonst zum Tünger, z.B. für alle großen Sachsen-treffen.

Mir liegt vor allem an Toronto 29./30. September!
Herztl. Ihr Goegginger".

Aus diesem Schreiben ergibt sich, daß Goegginger, weil er keine klare Nachricht hat - die ich ihm nur geben kann, wenn ich von Ihnen Nachricht habe - außerordentlich beunruhigt ist, nicht

nur wegen der beiden Vorträge in Toronto, für die er, weil sie die ersten sind, bangt, sondern weil meine Landsleute große Zusammenkünfte und Kundgebungen planen, was ja auch schon durch die deutsch-amerikanischen Blätter ging.

Ich habe nun Goegginger mit Luftpost gebeten, sich noch etwas zu gedulden, denn ich sei ja auch ohne eine einzige Zeile von Ihnen seit Monaten und müßte jetzt bestimmt von Ihnen hören.

Mit bestem Gruß!

Ihr



Herrn
Dr. Heinrich Zillich

Bonn, den 14. August 1962
Dr.Ds/ Ay

813 S t a r n b e r g
Riemerschmidstrasse 7

Sehr verehrter Herr Dr. Zillich -

Vielen Dank für Ihren kurzen Brief. Meine Mitarbeiterin, Frau Ihde, hat Sie ja inzwischen schon angerufen und Ihnen alles nähere wegen Ihres Flugs gesagt. Sie brauchen also in keiner Weise beunruhigt sein, der Flug wird genau so gebucht, dass Sie rechtzeitig in Toronto sind. Wir haben eine so gute Verbindung mit der Lufthansa, dass wir jederzeit unsere Flüge bekommen.

Ich schreibe gleichzeitig auch an Herrn Pastor Goegginger, um auch ihn zu beruhigen. Bei dem ganzen Programm, das Pastor Goegginger aufgestellt hat, scheinen mir nur noch verschiedene Lücken zu sein. Die Flugroute müssen wir schon hier endgültig zusammenstellen, lieber einen Zwischenflug mehr hineinnehmen, da die Einzelflüge drüben sehr teuer sind, wogegen eine Rundflugkarte wesentlich billiger kommt. Wir haben ja jetzt noch gut einen Monat Zeit, so dass wir bis dahin noch einiges klären können.

Wegen der Tagegelder muss ich Sie bitten, sich noch etwas zu gedulden, wir müssen erst noch ausrechnen, wie teuer der Flug ist und wie weit wir dann noch in genügendem Umfang einen Betrag für Tagegelder ansetzen können.

Das USA-Visum müssen Sie bei Ihrem zuständigen General-Konsulat in München beantragen. Dazu ist notwendig:

1. Eine Bescheinigung, dass Sie geimpft sind,
2. eine Bescheinigung, dass Ihr Hin- und Rückflug bezahlt ist und
3. dass für Ihren Aufenthalt in den USA ebenfalls gesorgt ist.

Ein Formular für die Impfbestätigung lege ich bei. Die Pocken-Impfung lassen Sie am besten bei Ihrem zuständigen Kreisarzt vornehmen und der Karenzzeit wegen möglichst bald. Die anderen Unterlagen zu 2 und 3 sende ich Ihnen in den nächsten Tagen zu.

Mit den aufrichtigsten Grüßen bin ich Ihr

Jung

19.8.1962

Herrn
Dr. Domes, BdV.
Bonn
Kölnstr. 3

Sehr verehrter Herr Dr. Domes,

ich war eine Woche lang in Luxemburg und Belgien, Aachen und Trier. Daher kann ich erst heute für Ihre Zeilen vom 14. August danken.

Ich bin Ihnen sehr verbunden, daß Sie meine Unruhe - und die Dr. Goeggingers - als unbegründet bezeichnen; es war auch sehr gut, daß Ihre Mitarbeiterin mich vor zehn Tagen so freundlich zu beruhigen suchte. Und vor allem freut es mich, daß Sie Dr. Goegginger geschrieben haben.

Er macht sich ununterbrochen Sorgen. So fand ich, als ich jetzt von meiner Reise aus Luxemburg heimkehrte, zwei Briefe von ihm vor, dazu Durchschläge eines Schreibens an die Gräfin Finckenstein. In all diesen Briefen zeigt er sich voll Unruhe und Angst, ob es mit meiner Reise klappen werde, da ich noch keinen Flugschein habe.

Er berichtet mir dann, daß die Vorträge in Ottawa und Montreal vor Toronto liegen müßten, anders käme er nicht zu Hande mit den Termin-nen. Das heißt also, daß ich schon am 25., spätestens am 26. September abfliegen muß, nur weiß ich nicht wohin, ob zuerst nach Montreal und dann nach Ottawa oder umgekehrt; dies sofort mitzuteilen, bat ich ihn eben.

Die Terminliste, wie er Sie mir jetzt zuschickte, sieht wie folgt aus:

- 26. oder 27. oder 28.9. Ottawa und Montreal
- 29. Toronto
- 30. "
- 3.10. Vancouver
- 4. Edmonton
- 5. Rückflug nach Toronto und Weiterfahrt nach Kitchenes
- 6. Kitchener
- 7. "
- Rochester im Staat New York
- 13. New York
- 14. "
- ? Philadelphia
- ? Washington
- 20. Cleveland
- 21. "
- 27. Chicago
- 28. "

Rückflug von Chicago nach New York und München

In dieser Liste sind leere Tage, über deren Verwendung ich Goegginger heute ebenfalls um Auskunft gebeten habe.

Morgen lasse ich mich gegen Pocken impfen.

Dankbar wäre ich, wenn Sie mir bald die zwei angekündigten Bescheinigungen zuschicken wollten. Für das Impfformular danke ich Ihnen.

Mit herzlichen Grüßen und vielem wiederholtem

Dankwie immer

Ihr

Herrn
Dr. Heinrich Zillich
813 S t a r n b e r g
Riemerschmidstrasse 7

Bonn, den 23. August 1962
Dr.Ds / Ay

Sehr verehrter Herr Dr. Zillich.

Vielen Dank für Ihr freundliches Schreiben vom 19.8. Auch ich habe Pastor Goegginger bereits geschrieben, dass er doch unbedingt dafür sorgen müsste, dass entweder die freien Zeiten noch mit Lesungen ausgefüllt werden oder dass die Terminierung so vorgenommen wird, dass Sie nicht 3 mal 5 - 6 Tage dazwischen keine Lesungen haben. Ich habe ihm weiterhin vorgeschlagen, dass Sie am 1. oder 2. 10. eine Lesung in Ottawa machen, da ja auch diese Tage frei sind und Sie deshalb nicht noch vor dem 28.9. nach Canada fliegen müssen.

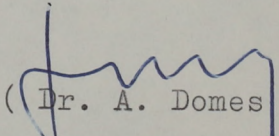
Ich habe in dieser Angelegenheit auch noch Gräfin Finckenstein Mitteilung gemacht und sie gebeten, auch mit Pastor Goegginger dieserhalb noch sich in Verbindung zu setzen.

Alles weitere ersehen Sie ja aus meinem Brief an Goegginger. Ich hoffe, dass Sie damit einverstanden sind.

Anbei auch noch die Bescheinigung, in der alles notwendige bestätigt ist, so dass Sie nur diese eine brauchen.

Ich hoffe, im Laufe des September noch nach München zu kommen, so dass wir uns vor Ihrer Reise noch sehen können.

Mit den herzlichsten Grüßen bin ich Ihr


(Dr. A. Domes)

25.8.1962

An den
Bund der Vertriebenen
z.H. Dr. Alfred Domes
53 B o n n
Kölnstraße 3

Sehr verehrter Herr Dr. Domes,

ich bin sehr froh über Ihren freundlichen Brief vom 23. August, dem Sie allerdings den Durchschlag Ihres an Pastor Goegginger gerichteten Schreibens beizulegen vergessen haben; vielleicht schicken Sie mir die Durchschrift noch zu.

Es freut mich, daß Sie den Pastor ebenfalls darauf hingewiesen haben, er möge bei der Zusammenstellung meiner Tournee die Lücken besetzen. Glücklicherweise wäre ich ja auch, wenn der Abend in Ottawa so eingeordnet wird, daß ich keine unnötigen Rückflüge machen muß. Ich habe den Eindruck, daß Gräfin Finckenstein sich in die Terminfestlegung eingeschaltet hat, wovon ich Günstiges erwarte.

Recht verbunden bin ich Ihnen und Herrn Jaksch für die Bescheinigung, mit der ich mir - da ich inzwischen auch gegen Pocken geimpft wurde - in dieser Woche, vielleicht schon morgen oder übermorgen, die Sichtvermerke für meine Reise in München beschaffe; allerdings entdecke ich eben, daß es zwar ein amerikanisches Generalkonsulat in München gibt, nicht aber ein kanadisches. Nun da wird wohl das britische Generalkonsulat zuständig sein.

Ich hoffe, daß sich die Terminfrage in kürzester Zeit befriedigend löst. Wenn Sie nach München kommen, rufen Sie mich bitte unbedingt an. Noch angenehmer wäre es, wenn Sie mich in Starnberg besuchen wollten. Ich wünsche mir bloß, daß Sie an einem Tag herkommen, wenn ich nicht gerade auf Urlaub bin; ich will mich nämlich, ehe ich nach Amerika fliege, etwas erholen. Ich habe es sehr nötig.

Mit herzlichsten Grüßen

Ihr

i k g s

Herrn
Dr. Dr. Heinrich Zillich

Bonn, den 29. August 1962
Dr.Ds / Ay

813 Starnberg am See
Riemerschmidstraße 7

Sehr geehrter Herr Dr. Zillich -

Vielen Dank für Ihr freundliches Schreiben vom 25. August, das ich soeben erhielt. Den Durchschlag meines Schreibens an Pastor Goegginger lege ich nunmehr bei und bitte Sie, das Versehen zu entschuldigen.

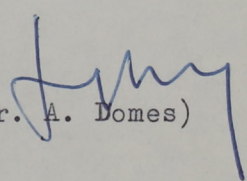
Ich glaube nicht, dass Sie beim britischen Konsulat das kanadische Visum erhalten, da wird es wohl notwendig sein, das in Köln vorzunehmen. Wir wollen uns aber gleich noch erkundigen und ich gebe Ihnen darüber noch gesondert Nachricht.

Ich hoffe bestimmt, in der ersten Septemberhälfte noch nach München zu kommen und werde mich für alle Fälle rechtzeitig anmelden. Sonst wollen wir doch im Auge behalten, dass ich Sie kurz vor Ihrem Abflug noch sehen darf.

Die Gräfin Finckenstein ist auch von mir verständigt und ich warte nur auf Nachricht, wie weit bei ihr die Dinge klappen.

In aller Eile. Mit den herzlich sten Grüßen stets

Ihr


(Dr. A. Domes)

A B S C H R I F T

Herrn
Pastor Dr. W. Goegginger
LITERARISCHER ZIRKEL
53 Riverdale Avenue
T o r o n t o USA

Bonn, den 23. August 1962
Dr.Ds / Ay

Sehr geehrter Herr Pastor Goegginger -

Durch Herrn Dr. Zillich erfuh ich, dass Sie angeblich keine Nachrichten von mir erhalten haben sollen. Ich habe Ihnen aber gleich, als wir mit Herrn Dr. Zillich wegen der Tournee durch Canada und den Vereinigten Staaten verhandelten mitgeteilt, dass die Reise zustandekommen kann. Nunmehr liegt ja von Ihnen schon ein Programm vor, an das Herr Dr. Zillich sich halten kann. Wegen der Flugkarte brauchen Sie wirklich keine Angst zu haben. Alle Freunde, die durch uns nach den USA oder nach Canada reisten, sind immer rechtzeitig angekommen und haben auch rechtzeitig Ihre Flugkarte erhalten. Sie brauchen also dieserhalb Herrn Dr. Zillich nicht mehr beunruhigen, er wird zur vereinbarten Zeit, nämlich am 28.9. abends in Toronto eintreffen.

Aus dem Zeitplan ersehe ich, dass Herr Dr. Zillich am 29.9. abends in Ihrer Gemeinde sprechen wird und am Sonntag nachmittag bereits um 16 Uhr im Literarischen Zirkel. Er hat dann die ganzen Tage bis zum 3.10. frei und so könnte m.E. zumindest Ottawa ja für den 1. oder 2.10. vorgesehen werden. Ich werde dieserhalb auch noch an die Gräfin Finckenstein schreiben, denn wir müssen auch im Interesse von Herrn Dr. Zillich darauf sehen, dass nicht zuviel Tage dazwischenliegen, wo Herr Dr. Zillich keine Vorlesungen hat. So sind z.B. die Tage vom 7. - 13.10. auch noch frei und ebenso vom 14. - 20.10., ebenso vom 21. - 27.10. Für diese Tage entstehen ja Herrn Dr. Zillich auch noch Unkosten, die in keiner Weise gedeckt erscheinen. Ich möchte Sie also bitten, doch bei der Organisation des Programms darauf zu achten, dass entweder die Termine noch etwas zusammengelegt werden, oder dass die Zwischenzeiten noch mit Lesungen ausgefüllt werden, denn so, wie das Programm jetzt ist, müsste Herr Dr. Zillich einen ganzen Monat in Canada und den Staaten bleiben, um nur 13 oder 14 Vorlesungen zu halten. Auch geht aus dem Programm noch nicht hervor, wer die einzelnen Veranstalter sind. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie uns darüber noch umgehend Bescheid geben wollten.

i k g s

23. 8. 1962

Vor allem aber möchte ich Sie auch um Nachricht bitten, mit wen wir uns evtl. noch direkt in Verbindung setzen können, damit die grossen Lücken in dem jetzigen Programm noch ausgefüllt werden. Ich hoffe, recht bald von Ihnen in dieser Angelegenheit Nachricht zu haben, damit wir dann nun endgültig disponieren können.

Nochmals zum Schluss; wegen der Flugkarte machen Sie sich bitte also keine Sorgen, Herr Dr. Zillich wird bereits einen Tag vor dem ersten Vortrag, also am 28.9. in Toronto eintreffen.

So darf ich Sie bitten, mich Ihrer verehrten Frau Gemahlin auf das herzlichste zu empfehlen und seien auch Sie auf das aufrichtigste gegrüsst von Ihrem

(Dr. A. Domes)

ikgs

29.8.1962

An den
Bund der Vertriebenen
z.H. Dr. Alfred Domes
53 Bonn
Kölnstraße 3

Sehr verehrter Herr Dr. Domes,

eben empfangen ich je ein Schreiben von der Gräfin Finckenstein und vom Pastor Gögginger. Aus beiden Briefen ergibt sich, daß meine Lesungen in Montreal und Ottawa nicht nach dem schon auf den 29.September angesetzten Abend in Toronto stattfinden können, sondern für die beiden vorangehenden Tage vorgesehen sind: 27.September Montreal, 28.September Ottawa. Am 28.September möchte die Gräfin einen Empfang in Ihrem Haus für mich geben, ob vor oder nach der Lesung, weiß ich nicht.

Nach diesen Mitteilungen, müßte meine Tournee also am 27.September in Montreal beginnen. Vermutlich muß ich dann schon am 25.September von München abfliegen, und ich bitte Sie freundlich bei der Flugkartenbestellung diesen Tag womöglich schon jetzt anzugeben, damit mir ein Platz sicher reserviert wird. Gögginger schreibt, daß die von Ihnen und mir etwas mißtrauisch betrachteten leeren Tage seines Tourneeplanes durchaus nicht ohne Veranstaltungen bleiben werden, außer ich wünsche, mich zu erholen. Im übrigen hatte Gögginger als er dies schrieb, Ihren Brief noch nicht empfangen, den Sie in Ihren letzten an mich gerichteten Zeilen erwähnten,

Hoffentlich geht alles gut, auch mit der Kartenbestellung.

Mit herzlichen Grüßen und Wünschen

Ihr

ikgs

Starnberg am See, 31.8.1962

Herrn Dr. Alfred Domes, Bonn, Kölnstr.3

Sehr verehrter Herr Dr.Domes,

verzeihen Sie, daß ich Ihre freundlichen Zeilen vom 29.8. leider nur mit dieser Karte beantworten kann. In zehn Minuten muß ich zum Bahnhof eilen, um zehn Tage in Schloß Elmau Urlaub zu machen. Ich habe eine Erholung dringend nötig. In München bin ich spätestens am 12.Sept., da ich dann zu Mittag beim Arzt sein muß. Einen Tag vorher kehre ich aus der Elmau heim. Dort kann man mich möglichenfalls anrufen: 08823221.

Das US-Visum habe ich mir in München besorgt, ebenso *bei* der Kanadischen Einwanderungsbehörde, die es in München gibt, das Kanadische. Ich bin also reisefertig. Sie vor meinem Abflug sprechen zu dürfen, wird mich sehr freuen.

Ich muß zum Bahnhof. Herzliche Grüße von Ihrem

i k g s

Bonn, den 5. September 1962
Dr.Ds / Ay

Sehr verehrter Herr Dr. Zillich -

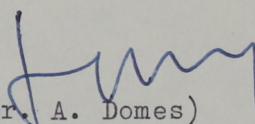
Ihre freundlichen Schreiben vom 25.8., 29.8. und Ihre Karte vom 31.8. sind hier gleichzeitig eingegangen.

Ich freue mich, dass Sie mit meinen Empfehlungen an Pastor Goegginger einverstanden sind und freue mich auch, dass noch Lesungen in Montreal und Ottawa möglich sind.

Selbstverständlich werden wir Ihren Abflug dann auf alle Fälle für den 25.9. buchen, denn Sie müssen auf alle Fälle dann schon am 26. in Montreal ankommen, von dort dann nach Ottawa fliegen und dann weiter nach Toronto.

Ich hoffe, noch ganz bestimmt vor Ihrer Abreise nach München zu kommen, um Sie noch zu sehen.

Mit den aufrichtigsten Grüßen
bin ich Ihr


(Dr. A. Domes)

Durchschrift

(hatte keine Zeit, wie das Original
vor Absenden durchzusehen)

LITERARISCHER ZIRKEL

53 RIVERDALE AVENUE, TORONTO
HOWARD 1-7442

10. Sept. 1962

Sehr geehrter Herr Prof. Dr. D o m e s !

Heute traf Ihr Brief vom 5. ds. Ms. hier ein, der zweite jetzt in so kurzer Zeit, was sehr grosse Freude ausloeste. Die Briefe vom 10. und 31. 7. sind hier nicht eingetroffen. Dieser Umstand und das Folgende wird Ihnen sicher manches ueber meine verzweifelte Situation, in der ich mich monatelang ohne eine jede Zeile von Ihnen befand, klarmachen. (Offenbar liegen da einige Missverstaendnisse vor.)

Am 10. Mai ds. Js. schrieb der Dichter an mich u.a.: "Diesen Brief (von mir mit der ungefachren Lese- und Vortragsreise, wie ich sie ~~xxxx~~ grob entwarf Dr. G.) zeigte ich ..Herrn Dr. Domes, und er bat mich, ihm die Beantwortung zu ueberlassen, da er Ihnen aus seiner Erfahrung mit Kanada und den USA Vorschlaege zur Gestaltung meiner Tournee machen wolle." -- Alle Wuensch e, die ich indirekt und am Rande, zB. durch die Freundlichkeit des Dichters, erfuhr, beruecksichtigte ich. Doch dieser eine Satz sagte deutlich, was ich zu tun hatte. Zunaechst einmal war ich ueber ihn wenig erfreut und wollte wie der saechsische Koenig bei seiner Thronabdankung reagieren ("Macht Euren Dreck ~~nix~~ alleine.."). Denn wenn ich zwar fuer Ergaenzungen immer offene Ohren hatte und habe (zB. bezueglich von Orten, die ich vielleicht einbauen soll), so schienen mir doch diese Worte zu sagen, dass bezueglich der Reisetournee von Z. Sie etwas ganz anderes wollten. Dabei habe ich wirklich durch die Reise Bernt v. Heiselers genug Erfahrung gesammelt, kenne auch all die vielen "Lahmen Enten" in Canada und USA, sodass ich nicht recht verstehen konnte, was nun so ganz anders werden soll. Die Reise geht schliesslich auf meine alleinige Initiative zurueck, und mir war zugesagt worden, worueber ich uebergluckelich war, dass der "Bund der Vertriebenen" durch Sie, verehrter Herr Prof., die Kosten fuer die zweimalige Ozeanueberquerung uebernehmen werde. Das war natuerlich fuer die Dichterreise das schwierigste Problem! Dass ich aber hier auf dem Lande dreingeredet bekaeme, das war im Falle v. Heiseler nicht so gewesen und haette uns allen nur unnuetze Zeit, weil Schreibereien gefordert und im Grunde gar nicht genuetzt. -- Dann wollte ich Ihre ratschuesse erwarten. Durch diesen Satz war ich nun festgelegt. Ich bat Sie um eine Antwort, bat Zillich um Nachrichten usw. Etwas Bestimmtes war nicht herauszukommen. und waer t e e nochmals

und ich habe nach dieser Mitteilung vom

10 . Mai

erst am

23 . August u. 5 . September

von Ihnen Nachricht bekommen . Ich haette eigentlich nichts machen duerfen , weitere Vortragsorte einbauen usw . , weil ja nicht einmal die bisherigen Orte feststanden und ich nur , von diesen ausgehend , weiterbauen konnte . Anstatt die Reise gaenzlich abzublasen , habe ich dann , hauptsaechlich weil Zillich mich immer wieder aufmunterte , Sie waeren grundsaeztlich mit einer Reise einverstanden , ~~maxxixk~~ eigentlich sehr leichtfertig die bisherigen Orte und Zeiten stur beibehalten . Ich freue mich , dass trotzdem nichts schief gegangen ist , und dass es dabei bleiben kann . Sie werden verstehen , dass ich mich natuerlich um weitere Vortragsorte nicht bemuehen konnte , da ich ja schon mit den bisherigen , die ich zwar nicht abblasen wollte (weil ich immer noch wartete), auf reinen Sand gebaut hatte . -- Auf diese Art kann jede Freude an der Vorbereitung einer solchen Reise voellig unterminiert werden . Vor allem habe ich auch noch einen Beruf , um nur immer um ein paar Zeilen der Gehilfin der Sekretarin zu angeln .

Nun Schwamm drueber ! Sie nennen meinen vorigen Brief "freundlich " , und ermutigt mich keineswegs zu deutschen Redeweisen , sondern erfreut mich ueber Ihren Sinn von Humor , den Sie ja auch in dem Torontoer Vortrag so glaenzend bewiesen .

Was ist nun noch zu tun ?

- 1.) Die ganze USA - Reise hat Pastor Foisel unter sich , an den ich beiliegenden Brief schrieb .
- 2.) Es schaltete sich , wie Sie ja wissen , die Graefin Finckenstein ein die Montreal, Ottawa , Edmonton und Vancouver , ohne Schaedigung der bisherigen Vortragsorte und -zeiten mit in den Plan einbauen wollte . Endgueltiges weiss ich von ihr noch nicht .
- 3.) Ich habe Ihnen die Orte fuer die Flugkarte geschrieben . Sie koennte hoechsten noch durch Pfarrer Foisel oder die Graefin Finckenstein ergaenzt werden , mit denen ich direkt zu verhandeln bitte .

So darf ich auf eine erfolgreiche Reise hoffen und moechte Ihnen und dem Heimatvertriebenen - Bund noch herzlich fuer die grosszuegige Reise-spende fuer die von mir inszenierte Reise von ganzem Herzen danken .

Herzlich Ihr gez. : Dr. W. Goegginger, Pastor
(mit freundl. Gruessen meiner Frau)

14.9.1962

Herrn
Dr. Alfred Domes
B o n n
Kölnstraße 3

Lieber verehrter Herr Dr. Domes,

von meinem Urlaub bin ich zurückgekehrt und danke Ihnen für die Mitteilung vom 5. September, wonach mein Abflug für den 25. September gebucht ist, damit ich am 26. in Montreal sein kann.

Daß ich immer noch einige Sorgen wegen der Termine habe, ersehen Sie aus den beigelegten Durchschriften der heute an Goegginger und Foisel abgeschickten Luftpostbriefe. Ich hoffe, daß ich noch rechtzeitig Antwort auf diese Schreiben empfangen.

Froh bin ich, daß ich Sie vor meiner Abreise in München noch sprechen kann, wobei ich mir wünsche, daß wir bis dahin die Antworten aus Amerika schon haben.

Außerordentlich wichtig ist für mich natürlich, welches Taschengeld mir gewährt wird.

Mit vielen herzlichen Grüßen Ihr im Augenblick sehr von
Arbeit bedrängter

2 Beilagen



18.9.1962

Herrn
Dr. Alfred Domes
Bonn, Kölnstr. 3

x für die USA

Lieber, verehrter Herr Dr. Domes,

es war schön, daß wir gestern zwei Stunden gemeinsam verbringen konnten. Ich erhielt dabei auch für meine Reise viel Wertvolles. Von uns aus ist die Reisevorbereitung im Wesentlichen vollzogen, sobald ich Flugschein und die Überweisung von Ihnen empfangen.
Endlich schrieb mir heute Pastor Dr. Foisel, dem Goegginger vor kurzem erst die Veranstaltung meiner Tournée übertragen hat. Aus Foisels Zeilen entnehme ich, daß er mich mit meinen "Wandsleuten" zusammenbringen will, aber keine eigentliche Vortragsreise- und Lesereise im Auge hat. Damit fürchte ich, fallen für mich alle erwarteten Honorare, soweit sie von den örtlichen Veranstaltern in der USA kommen sollten, fort, denn Foisel schreibt, man "übernehme mich", d.h. "man decke meine Aufenthalts-, Verpflegs- und Fahrtenkosten" (das Letztere fällt ja weg). Wenn das streng eingehalten wird, stehe ich schön da mit leerer Tasche. Weiß Gott, in Europa führe ich bei einer so vagen Geschichte ohne klare Abmachungen und Honorarverträgen nicht ins kleinste Dorf und in die größte Stadt auch nicht. Aber den doch das Gute meinenden Leuten drüben kann man es nicht antun auszuspringen, abgesehen davon, daß ich die Gelegenheit, etwas von Amerika zu erblicken, nützen will. Ich habe freilich Angst, daß ich finanziell bald auf dem letzten Loch blase.

Möglich, daß alles auch ganz anders wird, als ich im Augenblick befürchte.

Ich frage mich, ob alle Menschen, die man nach Amerika rief, so unglaublich unpräzise unterrichtet wurden und so ins Nebulose gefahren sind.

Können Sie mir jemanden in den ~~USA~~ nennen, an den ich mich notfalls zu wenden vermag? Hat der BdV einen Vertreter in New York?

Haben Sie nochmals Dank für Ihre Bemühungen um mich.

Herzliche Grüße!

Ihr

i k g s

19.9.1962

Sehr verehrter lieber Herr Dr. Zillich !

Eben von München zurückgekommen, fand ich schon Ihre Zeilen vor. Auch ich war sehr froh, dass ich noch Gelegenheit hatte, mit Ihnen ausführlich zu sprechen.

Nun aber zu Ihrem Brief. Ich darf auch Ihnen gegenüber noch einmal sehr klar betonen, dass seinerzeit von der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen ein Zuschuss für die Hin- und Rückfahrt in Höhe von DM 2.500, -- beantragt wurde. (Schreiben vom 18.1.1962) In einem weiteren Schreiben vom 29.1. wird dann noch einmal von seiten der Siebenbürgischen Landsmannschaft betont:

"Da nur um einen Zuschuss für die Hin- und Rückfahrt in Höhe von rund DM 2.500, -- gebeten wird und die Spesen für die Reisen und den Aufenthalt in den USA und Kanada von den Veranstaltern selbst getragen werden, ist vorweg festzustellen, dass der Zuschuss das Vorhaben und die weiteren finanziellen Unterstützungen ermöglicht."

Von uns aus sollte also lediglich ein Reise-Zuschuss gegeben werden, da nach Ansicht der Landsmannschaft alle weiteren Unkosten drüben ihre Deckung finden sollten, sogar die einzelnen Reisen zwischen den Veranstaltungsorten.



Wir sind schon in der ersten Bewilligung darüber hinausgegangen und haben die gesamte Flugreise in Höhe von über DM 3.500,-. übernommen. Nach unserer letzten Besprechung war es mir nunmehr noch möglich, einen Zuschussbetrag für nicht gedeckte Aufenthaltskosten in Höhe von DM 1.000,- bereitstellen zu lassen. Dieser Betrag wurde bereits gestern auf Ihr Konto überwiesen. In dem seinerzeitigen Ansuchen ist auch noch besonders darauf hingewiesen, dass Sie drei bis 4 Wochen in Kanada und den USA sein werden und die Aufenthalts- und Reisekosten dort selbst von Pastor Dr. Goegginger und den örtlichen Veranstaltern seiner Vorträge gedeckt werden."

Diesem Ansuchen lag ausserdem noch eine Liste über zahlreiche siebenbürgische Vereinigungen in den USA und Kanada bei, die für Vorträge und Vorlesungsabende infrage kommen.

Ich bedauere ausserordentlich, dass die Veranstalter in den USA und Kanada Ihnen bis jetzt, kurz vor der Abreise, noch keine genaue Übersicht über die einzelnen Vortrags- und Vorleseveranstaltungen übersandten. Aber dafür können wir wirklich nichts. Wir sind in diesem Falle lediglich als Finanzierungsquelle aufgetreten und weit über den von der Landsmannschaft angesuchten Betrag hinausgegangen.

Ich hoffe trotzdem, dass noch alles zum besten gelingen wird, und dass auch in den USA noch genügend Vorleseabende zustande kommen.

Ich darf auch noch einmal betonen, dass die Organisation ganz bei Dr. Goegginger und den Vertretern in den USA lagen und ich habe lediglich aus der Verehrung zu Ihnen als Schriftsteller, wie auf Grund meiner persönlichen Bekanntschaft mit Ihnen und Dr. Goegginger meine persönlichen Erfahrungen aus den USA und aus Kanada zur Verfügung gestellt.

Sowohl das Dreier-Kollegium wie auch ich mussten davon ausgehen, dass auf Grund des Antrages der Landsmannschaft Siebenbürgen die Abmachungen zwischen Ihnen und der Landsmannschaft und den Veranstaltern bereits grundlegend festgelegt waren, und wir daher nur mit dem Zuschussbetrag die Reise zu ermöglichen hätten.

Ich darf Sie also noch einmal bitten, bei der ganzen Angelegenheit zu berücksichtigen, dass wir über den Antrag der Landsmannschaft noch um DM 2.000, -- hinausgegangen sind und dass alles übrige von den Veranstaltern zu regeln war.

Aber wie ich Ihnen schon in München sagte, wird drüben oft alles recht improvisiert, so dass ich also annehme, dass doch noch mehr Abende herauskommen werden, als bisher vorgesehen sind.

Im übrigen würde ich empfehlen, dass Sie noch an Herrn Pastor Foisel schreiben, dass Sie auch in den USA Wert darauf legen, doch aus eigenen Werken vorzulesen.

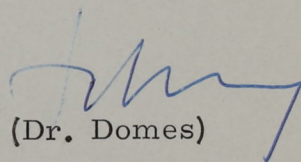
Ich hoffe, dass Sie Verständnis für unsere Stellung in diesem Falle haben werden und dass uns bei eventuellen Mängeln der Organisation keinerlei Schuld trifft.

In der Anlage darf ich Ihnen noch einige Adressen übersenden, für die Sie vielleicht Verwendung haben werden.

Indem ich Ihnen nochmals für die Fahrt alle guten Wünsche sende und die beste Hoffnung habe, dass sie doch noch ein voller Erfolg wird, bin ich

mit den herzlichsten Grüßen

Ihr


(Dr. Domes)

Anlage

Die genaue Flugverbindung geht Ihnen noch gesondert zu.



23.9.1962

Herrn
Dr. Alfred Domes
Bonn, Kölnstr.3

Tel. 53246

Lieber, verehrter Herr Dr. Domes,

es tat mir leid, wenn Sie meinen letzten Brief, der meine Reise-
ängste vielleicht etwas zu kraß ausdrückte, so auffaßten, als sei
ich Ihnen und dem BdV nicht dankbar für die finanzielle Unter-
stützung meiner Fahrt. Ich weiß doch, daß Sie mir weit mehr an
Hilfe zugebilligt haben, als Dr. Schuster für mich erbeten hat. Seien
Sie bitte überzeugt, daß ich das hoch einschätze und Ihnen dafür
sehr verbunden bin.

Dankbar bin ich auch, daß Sie mich damit beruhigen, man dürfe
die amerikanische Improvisationskünste nicht außeracht lassen.
Goegginger schrieb mir übrigens ebenfalls, ich solle mir keine
Sorgen machen: an Ort und Stelle sehe alles anders und einfacher
aus, als es sich von hier betrachten darbote.
Also möge mich das Gute überraschen, und ich reise mit vielen Erwar-
tungen ab. Für die mir von Ihnen mitgeteilten Anschriften danke
ich lebhaft. Foisel habe ich bereits wissen lassen, daß ich auch
in den USA gern aus eigenen Werke vorlese.

Ich hoffe, daß am morgigen Montag das mir von Ihnen angekündigte Geld und auch die Flugkarte eintreffen. Dann hätte alles beisammen, was ich für die Reise brauche. ,,

Nochmals also Dank und dazu die
herzlichsten Grüße

von Ihrem



31.10.1962

Herrn
Prof. Dr. Alfred Domes
53 Bonn
Kölnstraße 3

Lieber verehrter Herr Dr. Domes,

vor drei Tagen kam ich von meiner Reise durch Kanada und die USA zwar müde und mit einer Bindegewebsentzündung am linken Fuß, die mir die letzte Woche in Amerika durch aufgezwungene Bettruhe etwas vergällt hat, aber doch recht vergnügt und über-
voll von Erlebnissen zurück.

Ich muß Ihnen von Herzen danken, daß Sie mir diese große, lehr- und abwechslungsreiche Fahrt ermöglicht haben. Ich habe viel gesehen. Besonders schön war es, daß ich auch am Stillen Ozean stehen konnte.

Einen Bericht über meine Reise für den BdV empfangen Sie innerhalb der nächsten zwei Wochen von mir. Im Augenblick kann ich ihn noch nicht schreiben, weil ein Stoß unerledigter Arbeiten mich bedrängt. Ich will Ihnen aber schon jetzt herzliche Grüße von Gräfin und Graf Finckenstein übermitteln - er hat Ihnen wohl in der Frage seiner Bewerbung um den Posten des Geschäftsführers des Ostdeutschen Kulturrates geschrieben. Für Ihre Grüße danken Dr. Ruth und einige andere Herren, mit denen Sie in Amerika beisammen waren. Die Generalkonsuln von Waldheim und Dr. Motz traf ich nicht an; sie waren verreist.

Die Reise klappte im Wesentlichen ausgezeichnet, so daß sich Pastor Goeggingers etwas improvisierende Organisationsfähigkeit durchaus bewährte. Gräfin Finckenstein tat das Ihre dazu und gab auch einen schönen Empfang für mich, meine Landsleute aber wendeten mir eine wahrhaft großzügige Gastfreundschaft zu. Nun hierüber wird mein Bericht noch einiges mitzuteilen haben. Hier überreiche ich Ihnen meine Flugkarte weil einige darin aufgeführte Strecken von mir nicht geflogen wurden, da ich im Wagen transportiert worden bin. Vermutlich kann Ihnen die Lufthansa einen Ersatz für die nicht verwendeten Zwischenstrecken geben.

Ich grüße Sie herzlich mit vielen guten Wünschen.

Ihr



Bericht

über meine Lese- und Vortragsreise im September und Oktober 1962
durch Kanada und die USA

Mit Hilfe des Bundes der Vertriebenen, dem ich dafür ungemein dankbar bin, war es mir möglich, einer Einladung des von Pastor Dr. W. Goegginger geleiteten "Literarischen Zirkels" in Toronto zu folgen und im September und Oktober 1962 in mehreren Städten Kanadas und der Vereinigten Staaten aus eigenen literarischen Werken vorzulesen oder Vorträge - meist über die Geschichte, Kirche und gegenwärtige Lage der Siebenbürger Sachsen - zu halten. Daß ich sowohl bei den Leseabenden durch entsprechende Programmwahl als auch bei den Vorträgen durch direkte Erörterung den Blick meines Publikums, das die Säle fast überall dicht füllte, auf die ostdeutsche Tragik und das Los der hinter dem Eisernen Vorhang lebenden Deutschen hinlenkte, ist selbstverständlich und gehörte zur Hauptaufgabe meiner Fahrt.

Die Festlegung des Reiseweges geschah im wesentlichen durch Pastor Goegginger, den die Kulturreferentin der Deutschen Botschaft in Ottawa Gräfin Finckenstein unterstützte, während sich die Deutschen Konsuln in den von mir besuchten Städten sehr freundlich um mich bemühten und auch für gesellschaftliche Kontakte, Zusammenkünfte und Ausflüge sorgten. Als örtliche Veranstalter traten Universitäten, Kulturvereinigungen, Kirchengemeinden und Verbände der Siebenbürger Sachsen auf.

Die Tournee begann in Montreal, wo ich Gast des eben eröffneten Goetheinstitutes war. Hierauf reiste ich nach Ottawa. Dort war ich beim Deutschen Botschafter Siegfried eingeladen, und Gräfin Finckenstein gab einen Empfang, bei dem ich vor geistig interessierten Persönlichkeiten aus meinen Büchern vorlas - wie ich hörte: mit nachhaltiger Wirkung. In Toronto sprach und las ich an zwei aufeinanderfolgenden Abenden bei gutem Besuch im "Literarischen Zirkel" und in einer deutschen Kirchengemeinde. Hierauf flog ich nach Vancouver, wo mir an der Universität außer anderen besonders zahlreiche Studenten der Germanistik lauschten. In Edmonton war meine Lesung der erste Dichterabend, der jemals dort stattfand. In Kitchener wurde meine Anwesenheit dazu benutzt, um das 2. Siebenbürgische Heimattreffen in Kanada abzuhalten, das drei Tage dauerte, Hunderte von Leuten aus der Stadt und der Umgebung, selbst aus den Vereinigten Staaten heranzog und auch ~~mit~~ ^{von} Abgesandten der Kanadischen Behörden beschickt wurde.

Concord, Massachusetts
Elm Str, den 4 Dez.1962

Doktor Heinrich Zillich
Josef-Fischhaber - Strasse 15
Starnberg am See,

Sehr Geehrter Doktor Zillich,

Bei dem empfang der von Ihnen an mich versanten Urkunde in den händen haltend, stand Ich da wie angewurzelt, den Augenblick werde Ich als den glücklichsten in meinem einsamen beinahe Acht Jahre langen Widwenstand betrachten, Immer wieder habe Ich das blatt gewendet im verdacht und zweifel das da ein Fehler vorlag, und nicht mein Name darauf stehn konnte, nach wiederholtenmalen des umwendens kam mir die Urkunde in meinen händen als unverdient vor, Wo, wann und wie hatte Ich das Ehrenzeichen verdient, es schien mir unglaublich. dann, den an mich bestimmten brief ~~las~~ las Ich etlichemale, und die worte drangen tief in mein herz hinein in der stille meines Zimmers wohin Ich mich begeben hatte meine post zu lesen. Das erste was diesem erstaunen folgte, ein Dank Gebet stieg aus meiner sehr gerührten Seele zum Almächtigen Schöpfer, das es mir vergönnt und möglich gewesen meinem Sachsen - Volk in meiner Schwachheit zugleich unbedeutenden Persönlichkeit hatte helfen können, . Dann habe Ich das Ehrenzeichen mit meinen zitternden händen losgelöst und angesteckt, Im Geiste war es mir so zu Mute als hätten Sie, Herr Doktor Zillich, mir das Ehrenzeichen angesteckt.

Meinen Aller Herzlichsten Dank für diese Ehre, und mein Wunsch ist das es Ihnen wieder einmal möglich ist nach Amerika zu kommen, .
"Es begleite sie täglich als treuer Stern, der Glaube die Liebe, und der Segen des Herrn.

Ihre Dankbare
Käthe Hofmann

17.12.62
Lautschke

Ich sprach an diesen Tagen mehrfach, las und hielt Vorträge und beantwortete an einem Abend Anfragen. Darnach fuhr ich zur Universität Waterloo, wo ich eine Vorlesung hatte, nach Hamilton, wo eine Abendliche Lesung stattfand, schließlich wieder nach Toronto, wohin mich der Ordinarius für deutsche Literatur Professor Böschenstein gerufen hatte, dessen Gast in der Universität ich sein durfte.

In den Vereinigten Staaten besuchte ich folgende Orte: New York, wo ich zweimal am Rednerpult stand, Philadelphia, Salem, Pittsburg, Washington, Alliance, Canton, New Castle, Rochester, Ellwood-City, Youngstown, Cleveland und Chicago. Überall traf ich mit Siebenbürger Sachsen und sonstigen Deutschamerikanern zusammen. Besonders in New York, Salem, Youngstown, Cleveland und Chicago waren die Veranstaltungen seit Wochen vorzüglich vorbereitet worden; zum Teil fanden sie in den großen Siebenbürgerheimen statt; sie begannen immer mit einem, von musikalischen Darbietungen umrahmten Bankett und vereinigten etwa 300 bis 400 Menschen. Vertreter der Ämter nahmen daran teil und zeigten sich mir gegenüber von der liebenswürdigsten Seite; so überreichte mir z.B. der Oberbürgermeister von Cleveland den "Schlüssel der Stadt" (ein städtisches Ehrendiplom) und in Ellwood empfing ich eine Gedenkmünze. Presse und ⁴Rundfunk begleiteten mich mit freundlichen Ankündigungen und Berichten und ließen mich auch zu Wort kommen.

Ich fand durchwegs für mich und für die von mir geäußerten Gedanken rege und zustimmende Aufmerksamkeit, oft einen fast endlosen Beifall. Es gelang mir sogar, die Herzen der Deutschamerikaner zu bewegen. Während ich sprach, sah ich jedesmal, wie einigen Tränen über die Wangen liefen. Diese Menschen sind nur zu einem geringen Teil in Amerika wirklich heimisch geworden. Sie leiden an Sehnsucht nach Europa. Sie spüren schmerzlich, daß ihre Kinder sich von ihnen sprachlich, geistig und wesenhaft abwenden. Nie begegnete mir eine feindliche Gesinnung gegen Deutschland. Im Gegenteil - das Interesse für uns ist groß, nicht nur bei den Deutschen Amerikas.

In Kanada allerdings (das nur zwei Kriege führte, beide gegen Deutschland, dabei jedoch vergißt, wer sie erklärt hat und uns kühler betrachtet, als es in den USA geschieht) empfiehlt es sich, nicht mit Vorträgen ^{über} den Raub der ostdeutschen Provinzen für uns zu werben, sondern das Ostdeutsche in die Vorstellungswelt der politisch kindlichen Menschen vorerst mittelbar einzuschleusen.

Das geschieht am geeignetsten mit Dichterlesungen, bei denen unter anderen Versen und Erzählungen auch ein Geschehnis dargestellt wird, in welchem sich das ostdeutsche Schicksal in der Tragödie eines Menschen spiegelt.

In den Vereinigten Staaten dagegen kann man von der Leber weg für unsere ostdeutschen Anliegen eintreten.

Ich schlage vor, die Lesungen deutscher, vornehmlich ostdeutscher Dichter in Amerika zu vermehren. Dabei sei darauf geachtet, keine Autoren hinzuschicken, die sich an der Zersetzung ethischer Werte vergnügen oder mit der Herabwürdigung und Beschuldigung ihres Volkes, denn damit erregen sie nur Ekel vor uns. In die Vereinigten Staaten möge man außer Dichtern auch Redner schicken, die politische Themen in unserer Schau behandeln.

Die vielen Millionen Deutschen in Nordamerika vermochten sich - obwohl es ihnen niemand verwehrt und niemand verbieten kann - jene kulturpolitische Rüstung nicht zu schaffen, die ihr Volkstum erhielt: ein ausreichendes, wohlgegliedertes deutsches Schulwesen einschließlich Gymnasien. Hätten sie den einstigen volkhafte Lebenswillen der Sudetendeutschen oder der Siebenbürger Sachsen, so schüffen sie auch eigene Universitäten und Hochschulen; sie setzten sich dann auch in der örtlichen und Staatsverwaltung, in Parlamenten und im Kongreß durch, wie es die Franzosen in Kanada und in den USA teilweise die Polen vollbringen. Nirgendwo stieß ich auf vollwertige deutsche Volksschulen. Man ist schon stolz, weil man in letzter Zeit einige Dutzend sogenannter deutscher Sonntagschulen errichtete - das sind Sprachkurse; als Erziehungsstätten deutscher Kinder vollkommen ungenügend.

Bei Fortdauer der jetzigen Lage ist das Versickern der Deutschen ins englisch sprachige Amerikanertum innerhalb weniger Jahrzehnte unvermeidlich. Alle Landeskundigen bestätigen diese traurige Diagnose. Darum ist es unsere ernste Aufgabe, jeder Auswanderung von Deutschen aus Europa nach Nordamerika fortan entschieden entgegenzutreten. Das heißt auch, daß wir dafür wirken, Auswanderungsbüros durch die Behörden verbieten zu lassen.

Zugleich muß aber versucht werden, die volkhafte Substanz und das Volksbewußtsein der Deutschen in Amerika am Leben zu erhalten und womöglich zu stärken, erstens weil es sich um Deutsche handelt, zweites aus dem nüchternen Grund, weil sie, solange sie deutsch fühlen, Deutschlands Geschick und Streben verstehen und ihren Nachbarn verständlich machen werden.

Was kann man aus der Bundesrepublik für die Deutschamerikaner tun?

1. Man soll viele Vortragende zu ihnen schicken, doch keinen - es sei wiederholt - der die sittliche Wertwelt der Menschheit beleidigt, keinen auch, dem ein natürliches Nationalgefühl abgeht. Die moralische Labilität mancher in Westdeutschland hochgelobter und prämier-

ter Autoren findet, anders als bei unseren intellektuellen Spießern, im Ausland kein Echo.

2. Mehrere Schauspielensembles sollen Amerika jährlich bereisen mit Stücken, die uns sauber vertreten. Klassische Stücke von Lessing bis Hauptmann, auch heitere, wären da anzuraten.

3. Ebenso soll man öfter als bisher Orchester hinüberschicken, ferner Volkskunsttruppen (Bauernstückspieler, Tänzer, Singspieler).

4. Am bedeutsamsten dünkt mich, die Bundesregierung zu veranlassen, endlich wie sonstwo in der Welt auch in Nordamerika ^{deutsche} Volks- und Oberschulen in Städten zu errichten, die einen nennenswerten deutschen Bevölkerungsanteil haben. Solche Gründungen könnten der Anstoß dazu sein, daß sich die Deutschamerikaner ermannen und dem Beispiel folgen. Mittel dazu besitzen sie.

5. Mit diesen Maßnahmen darf sich kein nationalistisches Pathos verbinden, um den reichlich vorhandenen, uns mitunter unträglich primitiv anmutenden Nationalismus der Amerikaner nicht zu reizen. Staats- treue und Volkstreue -- das ist die alte, weiterhin gültige Losung der Auslandsdeutschen. Diese Losung hat angesichts des Bündnisses zwischen uns und Amerika an Bedeutung gewonnen.

Zum Schluß meines Berichtes und meiner Vorschläge möchte ich darauf hinweisen, daß meine Lese- und Vortragsreise nach dem Urteil der Presse und was wichtiger ist: nach den Versicherungen zahlloser meiner Zuhörer und der Freunde, die ich in Amerika hatte und neugewonnen habe, eine außerordentliche Wirkung ausübte und sehr erfolgreich war.

Starnberg am See, 1. Dezember 1962

(Dr. Dr. h. c. Heinrich Zillich)

4.11.1962

Sehr verehrter lieber Herr Dr. Zillich !

Soeben bin ich von einer Berlin-Reise zurückgekommen und fand Ihren freundlichen Brief vor. Ich möchte Ihnen dafür sehr herzlich danken und auch für Ihren grossen Einsatz, den Sie drüben geleistet haben.

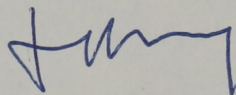
Ich werde voraussichtlich vom 8. - 10. November in München sein und werde Sie nach meiner Ankunft anrufen, um zu erfahren, ob und wann wir uns kurz sehen können.

Höchstwahrscheinlich werden wir uns ja am gleichen Ort, nämlich bei der Südosteuropa-Gesellschaft finden, so dass ich dann gleich Näheres über Ihre Reise erfahren kann.

Recht gute Besserung für Ihr Bein.

Mit herzlichsten Grüssen

Ihr



10.12.1962

Herrn
Professor Dr. Alfred Domes
53 Bonn
Kölustraße 3

Lieber verehrter Herr Dr. Domes,

sicherlich grollen Sie mir schon, weil ich meinen Bericht über die Reise durch Kanada und die USA noch nicht eingeschickt habe. Nun, hier ist er. Er kommt so arg verspätet, weil ich nach den Ostdeutschen Kulturtagen, die gemessen an den früheren recht dürr waren, eine kräftige Erkältung bekam, die noch heute meine Stimme pfeifen und rasseln, meine Nase brennen und mich den Kopf groß wie einen Kürbis empfinden läßt, in dessen ausgehöhltem Inneren eine Kerze flackert.

Im Bericht erlaubte ich mir auch etliche Ratschläge für die weitere Kulturpolitische Arbeit in Amerika zu geben.

Ich lege außerdem den Sonderdruck eines Aufsatzes über meine amerikanischen Eindrücke bei, der in den "Südostdeutschen Vierteljahres-Blättern" soeben erschienen ist. Er ist natürlich bei weitem ergiebiger als der knappe Bericht.

Ich wünsche Ihnen, zwar verfrüht, doch sehr herzlich ein gutes, frohes und zufrieden verlebtes Weihnachten und fürs nächste Jahr Glück und Segen.

Ihr

2 Beilagen

i k g s

Herrn
Dr. Heinrich Zillich

Bonn, den 21. Dezember 1962
Dr.Ds/Ay

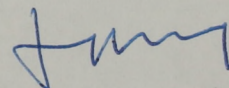
813 S t a r n b e r g
Riemerschmidstraße 7

Sehr verehrter, lieber Herr Dr. Zillich -

Nein - ich grollte nicht, wie sollte ich denn. Ich kann Ihnen nur sehr herzlich für den ausführlichen Bericht sowie für den Sonderdruck danken und bin sehr froh, gerade über Ihre Reise diese wichtigen Unterlagen zu haben.

Ich möchte meinen Brief nicht schliessen, ohne Ihnen und den Ihren ein recht gesegnetes Weihnachtsfest zu wünschen und gleichzeitig alle guten Wünsche für das kommende Jahr hinzuzufügen. Möge es ein gutes Jahr des Schaffens für Sie sein.

Mit herzlichen Grüßen
Ihr



(Dr. A. Domes)

5.3.1963.

Sehr verehrter, lieber Herr Dr. Domes,
darf ich Sie fragen, ob Sie wissen, wie das Gesuch des Grafen Finckenstein um die Stellung des Geschäftsführers im Ostdeutschen Kulturrat vom Präsidium beantwortet wurde? Obwohl ich Mitglied des Kulturrates bin, möchte ich mich in dieser Sache nicht ans Präsidium wenden, sondern dies erst tun, wenn ich von Ihnen gehört habe, wie Finckensteins Aussichten sind, und ob eine Anfrage von mir Ihrer Ansicht nach für ihn nützlich wäre. Ich möchte ihm gerne helfen. Allerdings schien es bei der letzten Sitzung des Kulturrates im Dezember, als ob der Posten des Geschäftsführers vorerst mit Graf Korff besetzt bleibt.

Ich hoffe, es geht Ihnen gut. Ich allerdings liege mit Grippe im Bett.

Mit herzlichen Grüßen Ihr

DEUTSCHE STIFTUNG FÜR EUROPÄISCHE FRIEDENSFRAGEN E.V.

Herrn
Dr. Heinrich Zillich

813 Starnberg/See

Riemenschmidstr. 7
Mühlbergschlößl

53 BONN , 23.12.1964
DRACHENFELSSTRASSE 1
POSTAMT 9
POSTFACH 9369
TELEFON 27081

Dr. Ds/kr

Sehr verehrter, lieber Herr Dr. Zillich !

Vielen Dank für Ihr so freundliches Schreiben vom 12.12.1964 sowie für die Übersendung der Denkschrift vom Februar 1956. Sie haben so recht mit dem, was Sie darin aufführen, und ich hoffe, daß doch über kurz oder lang eine Aktivierung des Rates erfolgen kann.

Ich werde voraussichtlich noch zwischen Weihnachten und Neujahr in München sein und will versuchen, ohne zu stören, Sie zu erreichen.

Mit den aufrichtigsten Grüßen
bin ich Ihr

(Dr. A. Domes)

Bonn, den 11.2.1970

Sehr verehrter, lieber Herr Zillich!

Eben erst habe ich in der Zeitung gelesen, daß Sie mit dem dies-jährigen Mozartpreis ausgezeichnet werden.

Es ist eine späte aber wohl sehr verdiente Ehrung und ich freue mich, daß Ihre Persönlichkeit und Ihr Werk, wenn auch spät, eine neue und schöne Ehrung findet.

Mit dem Preis ist ja auch eine erkleckliche Geldsumme verbunden, aber ich glaube, das ist nicht das Entscheidende. Das Wichtige dabei ist, wer diesen Preis bisher bekommen hat und daß Sie sich in sehr guter Gesellschaft befinden.

Vielleicht wird diese Preisverteilung auch wieder einige vernünftige Verleger aufhorchen lassen, die sich vielleicht doch noch bereit erklären, einige Ihrer früheren Werke wieder aufzulegen, die einfach ein fester Bestandteil der deutschen Literatur sind.

Ich möchte Sie bitten zu dieser schönen Ehrung meine aufrichtigsten und herzlichsten Glückwünsche anzunehmen. Hoffentlich ist es Ihnen vergönnt, noch viele Jahre tätig zu sein und vor allem, hoffentlich dürfen wir uns bald wieder auf ein neues Werk von Ihnen freuen.

Mit aufrichtigen Grüßen

bin ich stets

Ihr

ikgs

ALFRED DOMES · 53 BONN-BAD GODESBERG 1 · ENGGASSE 5

24.2.70
fs
7

Anläßlich meines 70. Geburtstages sind mir aus dem In- und Ausland so viele Glückwünsche und Aufmerksamkeiten entgegengebracht worden, daß ich nur auf diesem Wege herzlich und aufrichtig danken kann.

In Wort und Schrift hat man mir gedankt und auch viel Lob gespendet.

Das war zu viel.

Denn ich habe in meinem Leben immer nur versucht, meine Pflicht zu tun; vor allem in einer Zeit, in der Begriffe wie Recht, Pflicht, Freiheit, Frieden und Vaterland oftmals in Zweifel gestellt werden. Um so mehr mußte getan werden, einmal weil es notwendig war, und zum anderen, weil Pflicht zur Freude wird.

So liegt es mehr bei mir, all denen zu danken, die meiner Arbeit immer Verständnis entgegengebracht und sie auch stets unterstützt haben.

Wenn es erlaubt ist und Gott mir die Kraft gibt, dann bin ich gern bereit, diese Arbeit im Sinne des Goethe-Wortes fortzusetzen:

„Noch ist es Tag,
da rege sich der Mann,
die Nacht tritt ein,
wo niemand wirken kann.“

Im Mai 1971 Ihr Josef brachte mir
große Freude! Herzlichst

ikgs

Prof. Dr. Alfred Domes

Honorarprofessor an der
Universität Windsor/Canada

5300 Bonn 12 , den 9.12.1974
Kurt-Schumacher-Straße 1
Postfach 120369
Telefon 22 70 81

Sehr geehrter, lieber Herr Zillich!

Leider hatten wir doch nur kurz Zeit uns anlässlich der Jahresversammlung des ODK ausführlich zu sprechen. So kam ich auch nicht mehr dazu Ihnen für den Aufsatz "Das Wunder der sprachlichen Heimat", der in der KK vom 15. Oktober 1974 erschienen war, sehr herzlich zu danken. Dieser Aufsatz ist wirklich lesenswert und auch wert, daß er in jeder Form Verbreitung findet. Denn Sie haben hier wirklich das zum Ausdruck gebracht, was wir alle empfinden, wenn wir von unserer Muttersprache ausgehen.

"Worte und Geist der Muttersprache kommen von weither und dringen nicht durch Lernen in uns ein." Das ist ein Satz, den man eigentlich vornab in alle deutschen Lesebücher für unsere Schulen drucken müßte. Selbst wenn in den Lesebüchern sich dann auch Dinge befinden, die wir heute gar nicht gerne sehen.

Ich hoffe, daß dieser Aufsatz eine weite Verbreitung durch die KK finden wird und daß die Leute wieder anfangen über das Wunder der Sprache nachzudenken.

Das Beispiel, das Sie von dem russischen Fürsten bringen, ist auf der einen Seite so schön zu lesen, auf der anderen Seite, wenn man tiefer denkt, so sehr erschütternd.

Aber ist es heute nicht so, daß unsere Sprache selbst bei unseren Deutschen mehr als ein Verkehrsmittel aufgefaßt wird, als jenes Wunder, das sie doch immer neu ist, wenn wir ein Buch in

die Hand nehmen oder wenn wir ein weißes Blatt Papier versuchen zu beschreiben, selbst wenn es sich nur auch um eine Notiz handelt.

Also nochmals herzlichen Dank für diesen schönen Beitrag.

Dann aber möchte ich Ihnen noch sagen, daß ich mich ganz besonders über Ihr Lob gefreut habe, das Sie meinen so geringen Ausführungen zuteil haben werden lassen.

Dieses Urteil von Ihnen war für mich ganz besonders wertvoll, denn ich habe gerade durch Ihre Worte erkannt, daß ich wohl den richtigen Ton für diese "Einführung" gefunden habe.

Hoffentlich gibt sich bald Gelegenheit Sie wieder sehen zu dürfen.

Vor allem aber freue ich mich auf Ihr neues Buch und wenn es möglich ist, auf eine Neuauflage "Zwischen Grenzen und Zeiten". Ein Buch, das ich so gerne gerade im Ausland all denen in die Hand drücken möchte, die sich für Deutschland interessieren und etwas tiefer schürfen wollen, als nur in der Zeit von 1945 bis heute.

Nochmals vielen Dank und alles Gute.

Mit aufrichtigen Grüßen

bin ich Ihr

(A. Domes)

17. 12. 1974

Lieber, sehr geehrter Herr Professor Domes,

Ihr Brief vom 9.12., den ich erst heute beantworten kann - ich war ja in Regensburg wegen der Südostdeutschen Kunstausstellung und hatte auch sonst vielerlei zu tun - hat mich überaus erfreut, weil ich von Ihnen ein so verständnisvolles Echo auf meinen Aufsatz über die Muttersprache empfangen habe.

Ich schrieb den Aufsatz schon vor etwa 15 Jahren, veröffentlichte ihn auch in den "Südostdeutschen Vierteljahresblättern", hörte aber noch nie von einem Leser eine Äußerung. ^{dazu} Freilich, wenn ich bei meinen Lesungen diesen Essay ins Programm setzte, merkte ich vom Vortragspult aus immer, daß die Zuhörer sich angepackt fühlten.

Nasarski hat leider einen Satz gestrichen, der die Lage des russischen Fürsten, mit dem ich viele Jahre in Kronstadt jede Woche einmal Wein trank, besonders anschaulich vergegenwärtigt. Der Fürst sagte nämlich, gefragt, wann er denn russisch denke: "Ich habe keine Domestiken mehr!" Und dieser Satz ist wichtig als Kennzeichnung dafür, daß der hohe russische Adel sein eigenes Volk nicht recht als die eigene Seelenheimat begriff, damit natürlich auch die russische Sprache nicht.

Dieser Fürst Catargi, Heidelberger Dr.phil., Botschaftsrat der Russischen Botschaft in Berlin 1914, verlor natürlich durch die Oktoberrevolution sein großes Vermögen und lebte nach 1920 bis zu seinem Tod Mitte der dreißiger Jahre im besten Hotel Kronstadts, was wohl nur möglich war, weil er von seinem Reichtum etwas gerettet hatte. Er war Junggeselle, sprach ausgezeichnet deutsch, freilich, wie ich schilderte, ohne ins Innerste der Sprache zu gelangen. Nur einen einzigen Fehler machte er im Deutschen. Und den verbesserte ich nie, weil er mich und meine Freunde sehr ergötzte. Er erzählte gern, daß er - eben ein ewiger Junggeselle - sich die Liebesfreuden dennoch zu verschaffen wußte und charakterisierte die Dirnen, die er besuchte, sehr offenerzig und treffend. "Ich kenne", pflegte er dann zu sagen, "die ^{Vornehmen} Püffe von Paris bis Wladiwostok, immer dasselbe, die dürre Französin mit exquisiten Praktiken, die stämmige Ungarin und die Lust heuchelnde Polin". Der Fehler - die Mehrzahl von Puff, also die "Püffe", wie er sagte - war das einzige deutsche Wort, das er falsch anwendete, und dennoch, er lebte nicht im Deutschen, nicht im Französischen noch Englischen, die er ebenso ausgezeichnet sprach, nicht im Russischen, denn nun fehlten ihm die Diener, um es zu sprechen. Er war heimatlos, und beklagte es

oft und schmerzvoll.

Sie meinen, es wäre nötig, daß "Zwischen Grenzen und Zeiten" neuaufgelegt werde. Das meine ich auch. Der Roman stellt Österreichs Zerfall dar aus der Sicht des Südostens und der durch jene Katastrophe am ärgsten getroffenen Menschen. Er wäre als ein durch seine Handlung mahnendes Werk zum abendländischen Denken heute von Nutzen. Und noch manches andere, was ich schrieb, könnte ebenso nützen. Ich müßte - alt genug dazu bin ich - meine gesammelten Werke, es wären mindestens 8 Bände, herausgeben, aber welcher Verleger wagt sich daran?

Ihre Ansprache, die mir in Düsseldorf so gut gefiel~~x~~, sollte Nasarski in der KK abdrucken.

Ich wünsche Ihnen ein frohes Weihnachtsfest und für^s
nächste Jahr, dem ich mit Angst entgensehe, Gutes
in Fülle!

Mit herzlichen Grüßen

Ihr

4. Oktober 1976

Herrn
Prof. Dr. Alfred Domes
Kurt Schumacher Straße 1
5300 Bonn 9

Lieber, verehrter Herr Professor Domes,

im Frühling dieses Jahres, als ich Ihnen zum 75. Geburtstag Glück wünschte und dabei dankte für die guten Begegnungen mit Ihnen und Ihre Bereitschaft, mir beizustehen, damit eine Gesamtausgabe meiner Werke erscheine, erwähnte ich, daß es für mich gar nicht leicht sei, zu erwägen, was für diese von mir ersehnte Ausgabe in Betracht kommt; nicht minder schwierig schien mir die Berechnung des Umfangs.

Da ich nicht nur 32 Jahre lang Herausgeber und Schriftleiter von Kulturzeitschriften war ("Klingsor", Kronstadt, 1924-1939, und seit 1959 "Südostdeutsche Vierteljahresblätter", München, die ich immer noch leite), sondern mich auch mehrere Jahre als Chefredakteur der "Siebenbürgischen Handelszeitung", als Kultur- und Wirtschaftsredakteur der "Kronstädter Zeitung" und als ständiger Mitarbeiter und Berichterstatter großer Berliner und sonstiger Blätter betätigte, verfaßte ich wohl über 1 000 Aufsätze, von denen ich keineswegs alle besitze. Die wichtigsten, die meist in meinen und in anderen Zeitschriften erschienen - z.B. in der "Neuen Rundschau", Deutschen Rundschau", im "Inneren Reich", in der "Literatur", u.s.w. - habe ich gesammelt und möchte in die Gesamtausgabe jene aufnehmen, die meines Erachtens dauernden Wert haben; das sind zusammen mit meinen beachtlicheren Vorträgen eine erhebliche Menge.

Bei solcher Beschränkung aufs Wesentliche muß ich für die geplante Gesamtausgabe 7 Bände ins Auge fassen. Das wären 4 000 Seiten, die Seite gerechnet zu 36 Zeilen, und die Zeile zu 60 Anschlägen.

i k g s

Der Inhalt wäre:

1. Zwischen Grenzen und Zeiten, Roman	600	Seiten
2. Der Weizenstrauß, Roman, und: Sprung im Ring, Roman	460	"
3. Grünk oder das große Lachen, Roman	590	"
4. Novellen und Geschichten	600	"
5. Lustige Geschichten, Plaudereien, Gedichte, Mein Kinderbuch "Krip- pelore" und meine Schilderung "Kronstadt"	550	"
6. Vorträge, Aufsätze, Glossen	550	"
7. Literarisches, Besprechungen, Aphorismen, Auswahl aus den Tage- büchern und Briefen	600	"

Das ist ein umfangreiches Programm, an dem aber mein Herz hängt; ich wäre glücklich, wenn es sich verwirklichen ließe.

Ich war seit 1932 bis 1951, bis zur Verlagskrise, Autor des Langen-Müller-Verlags in München; wo fast alle meine Bücher erschienen, die Romane, die Novellen, Gedichte und Geschichtenbände in fast eineinhalb Millionen Exemplaren. Eigentümer des Verlages ist nach mancherlei Unruhe heute Ihr sudetendeutscher Landsmann Fleißner, ein erfolgreicher und tüchtiger Verleger, den ich leider nicht kenne. Neulich sagte mir der Eigentümer des Econ-Verlages, Düsseldorf, Erwin Bart von Wehrenalp, er könne sich vorstellen, daß Fleißner für meine Gesamtausgabe Interesse hätte. Aber natürlich wird Fleißner, da diese Ausgabe kein Bestseller sein kann, nicht zugreifen, ohne eine erwähnenswerte Sicherung für Herstellung und Absatz. Ich will also mein Gespräch mit ihm erst herbeiführen, wenn ich eine solche Zuwendung ins Feld^{zu} führen vermag.

Und darum eben, lieber Herr Domes, wende ich mich an Sie, mir die von Ihnen in Aussicht gestellte Unterstützung zu gewähren. Ich wage es nur, weil Sie so freundlich waren, mir diese Möglichkeit zu eröffnen. Wie dankbar ich Ihnen wäre für Ihre Hilfe, will ich gar nicht beschreiben.

Es grüßt Sie herzlich

Ihr

Berges ein Programm

i k g s

Sehr verehrter lieber Herr Dr. Zillich !

Haben Sie vielen Dank für Ihr so liebenswürdiges Schreiben vom 4. Oktober, daß ich soeben nachgesandt erhielt.

Es wäre schon gut, wenn wir die Möglichkeit hätten, daß Ihre sieben Bände in einer Gesamtausgabe erscheinen könnten.

Offene Fragen sind jetzt nur folgende:

1. Wie hoch hatten Sie sich die Auflage gedacht ?
2. Soll die Gesamtausgabe nur geschlossen abgegeben werden können oder auch in Einzelbänden?
3. Soll sie gebunden (Leinen) erscheinen oder so wie eine Teilausgabe der Werke von Thomas Mann, nur broschürt oder auch wie die Ausgabe der gesamten Werke von Brecht, auch nur broschürt?

Das letztere würde natürlich die Herstellung außerordentlich verbilligen und sich auch besser auf den Kauf auswirken können.

Was nun den Verkauf von Einzelexemplaren und nicht der gesamten sieben Bände betrifft, so habe ich da aus früheren Zeiten einige Erfahrung, daß dann nämlich einige Bände ganz besonders gehen und andere Bände wieder weniger, so daß man eigentlich, wenn man von der Gesamtausgabe ausgeht, von den sieben Bänden nicht immer gleichermaßen dieselbe Anzahl druckt. Das ist natürlich ein Verfahren das etwas kompliziert ist und ich weiß nicht ob ein Verlag sich darauf einlassen wird.

Was nun Herrn Fleisner betrifft so habe ich hin nur ein einziges Mal ganz oberflächlich kennengelernt und kann also gar nichts über ihn sagen.

Ich werde mich aber im Laufe des Oktober genauer erkundigen und feststellen wer zu ihm besondere Beziehungen hat um ihm evtl. dieses Projekt näher zu bringen.

i k g s

Auch ich bin der Meinung, daß er als Nachfolger des Langen-Müller Verlages die Verpflichtung hätte gerade Ihre Gesamtausgabe herauszu bringen.

Frage nun an Sie, haben Sie noch evtl. irgend einen anderen Verlag in Aussicht, der daran interessiert sein könnte.

Das Wichtigste scheint mir jetzt nur zu sein, daß man feststellt, wie hoch die Auflage sein soll. Bei dreitausend Exemplaren Gesamtausgabe würde das ja einundzwanzigtausend Bände ausmachen und eben garnicht billig sein.

Man müßte versuchen evtl. tausend Exemplare der Gesamtausgabe über die Vertriebenenabteilung des Innenministeriums, den Gremien der Siebenbürger Sachsen und der Südostdeutschen und evtl. des Ostdeutschen Kulturrates abnehmen zu lassen und somit eine Garantie für den Verleger zu haben, daß er die Gesamtausgabe in einer Auflagenhöhe von dreitausend Stück herausgibt.

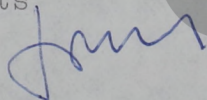
Wenn eine solche Garantie über eine Abnahme von tausend Exemplaren der Gesamtausgabe erreicht werden könnte, glaube ich, daß jeder Verleger Interesse daran haben wird die Gesamtausgabe herauszubringen zumal sie ja auf einen gewissen Zeitraum verteilt werden kann.

Ich meine auch, daß es möglich wäre, die Gesamtausgabe geschlossen dann zu Ihrem 80. Geburtstag vorliegen zu haben.

Nachdem ich nun schon einiges über den Plan der Gesamtausgabe von Ihnen weiß, werde ich mich sofort mit einigen Stellen in Verbindung setzen und gebe Ihnen dann auchgleich Nachricht.

Nur wäre ich Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir noch kurz auf meine Fragen antworten könnten, da dann noch die Sache etwas leichter wird.

Bis dahin bin ich
mit aufrichtigen Grüßen
stets,
Ihr



ikgs

21. Oktober 1976

Lieber, sehr verehrter Herr Professor Domes,

mit Freude und Dankbarkeit

las ich Ihren Brief und bin Ihnen sehr verbunden, weil Sie helfen wollen, damit eine Gesamtausgabe meiner Werke noch vor meinem 80. Geburtstag erscheine. Das zu erreichen, ist, wie ich weiß, nicht leicht, denn es handelt sich ja um einen recht großen verlegerischen Brocken.

Die drei Fragen, die Sie an mich stellen, könnte verbindlich nur der Verleger beantworten, denn bei allen dreien müssen die finanziellen Voraussetzungen bedacht werden, die wir noch nicht kennen.

Er müßte 1. die Auflagenhöhe bestimmen, 2. darüber entscheiden, ob die Gesamtausgabe nur geschlossen abgegeben werden solle oder auch in Einzelbänden, und 3. hätte er zu bestimmen, ob er die Bände broschüren oder in Leinen herstellen läßt. Was mich betrifft, so bin ich mit jeder dieser Lösungen einverstanden.

Besonders beglückt es mich, daß Sie erkunden wollen, wie man an Herrn Fleißner herankommt. Der Langen-Müller-Verlag wäre tatsächlich besonders ins Auge zu fassen. Es ist mir angenehm, daß Sie mir hierin beipflichten.

Ob ein anderer Verlag an der Gesamtausgabe interessiert sein könnte, vermag ich nicht zu sagen. Vielleicht wäre, wenn Langen-Müller ablehnt, der Wort und Welt Verlag in Innsbruck bei entsprechenden Voraussetzungen zu gewinnen, der eine Neuauflage meines Romans "Zwischen Grenzen und Zeiten" beabsichtigt.

Ich glaube, Ihnen jetzt alles für den Augenblick Notwendige mitgeteilt zu haben, und ich werde in der nächsten Zeit stets an Sie denken in der Hoffnung, daß Ihnen Erfolg beschieden sei.

Ich danke Ihnen nochmals herzlich und grüße Sie als Ihr ^{Ihnen} seit langem ergebener

i k g s

26.3.1977

Sehr verehrter, lieber Herr Professor Domes,

den Ihnen am 16. März angekündigten Brief mußte ich bis heute verzögern, denn ich hatte eine unangenehme Darmerkrankung, die meine Arbeitsfähigkeit lähmte; sie überfällt mich gelegentlich, seitdem man mich 1916 vom Mte Pasubio mit Ruhr ins Lazarett trug; und 1918 schlug eine Sprenggasvergiftung, wieder auf dem Pasubio, mir nochmals ins Gedärm; jahrelang bin ich von den Nachwirkungen frei, aber dann überfallen sie mich plötzlich wie im letzten Dezember und nachher noch dreimal; das einzig Gute daran ist, daß ich abmagere.

Sie Wie geht es Ihnen, Lieber? Sie haben eben Ärgeres mitgemacht! Und ich hoffe, daß Sie über das Schlimmste hinausgekommen sind und sich auf dem Weg der Genesung befinden. Dazu wünsche ich Ihnen herzlich alles Gute!

Doch nun zur Neuauflage meiner Bücher.

Ist nur eine Ausgabe in 4 Bänden möglich, schlage ich vor, sie mit einem Seitenumfang von 37 Zeilen und mit 60 Anschlägen in der Zeile so zusammenzustellen:

1. Band: Roman "Zwischen Grenzen und Zeiten"	620 Seiten
2. Band: Romane: "Der Weizenstraß", "Der Sprung im Ring", "Attilas Ende", sowie ausgewählte Gedichte	620 "
3. Band: Roman "Grün oder das große Lachen", dazu Plaudereien	620 "
4. Band: Die Novellen und Geschichten meiner Bücher "Die Schicksalsstunde", "Sturm des Lebens", "Flausen und Flunkereien" sowie neue Erzählungen	620 "

Zu einer Gesamtausgabe müßten noch drei Bände hinzukommen:

5. Band: meine Bücher "Weihnachtsgeschichten", "Die große Glocke - Kindheitserinnerungen", "Habt acht, Soldatengeschichten" - "Krippe-Lore und der Feuermann", "Kronstadt", "Siebenbürgische Heimatfibel", "Siebenbürgen, ein abendländisches Schicksal", ferner Anekdoten und Kurzgeschichten	620 "
6. Band: Auswahl aus den Aufsätzen von 1924 bis zur Gegenwart, vornehmlich aus meiner Zeitschrift "Klingsor", Kronstadt (1924-1939) und aus meinen "Südostdeutschen Vierteljahresblättern", München, seit 1959, dazu Glossen und Aphorismen	620 "
7. Band: Andere größere Aufsätze, Vorträge, Ansprachen, außerdem frühe Arbeiten, das Trauerspiel "Die Rebellen", Jugendgedichte und Sonstiges	620 "

Dies ist mein Plan. Natürlich könnten sich bei dessen Durchführung einige Verschiebungen ergeben.

Als Autor wünsche ich mir eine möglichst große Auflage, wobei ich daran erinnere, daß manche Erstauflagen meiner Bücher 40.000 Stück hatten und rasch auf über 100.000 stiegen oder noch höher.

Ich bitte, eine Auflage von mindestens 5000 ins Auge zu fassen. Falls Herr Fleißner sich geneigt zeigt, die Bände zu verlegen, liegt es an ihm, die Auflagenhöhe zu bestimmen.

Ich danke Ihnen für Ihr Wohlwollen und Ihre Hilfsbereitschaft, wünsche Ihnen nochmals eine volle Gesundheit und grüße Sie herzlich als

Ihr

ikgs

NB. Am 23. Mai 1978 bin ich 80 Jahre alt. Es wäre herrlich, wenn sich bis dahin einiges vom obigen Plan verwirklichen ließe.

13. Juli 1977

Lieber, sehr geehrter Herr Professor Domes,

mit Erleichterung und Freude las ich gestern Ihren Brief vom 9. Juli und bin glücklich, daß Sie nach langer Krankheit wieder nach Hause kommen durften. Dabei hoffe ich, daß die Genesung vollständig und dauerhaft sei, wenn Sie sich auch natürlich vorerst noch schonen müssen. Es rührt mich, daß Sie trotz dieser langen gesundheitlichen Beeinträchtigung wieder für mich eintreten. Dafür bin ich Ihnen besonders dankbar.

Ich kann Ihnen freudig berichten, daß ich heute mit Herrn Dr. Fleissner ein Ferngespräch hatte, in welchem wir die Möglichkeiten einer Neuausgabe meiner Werke behandelten und übereinkamen, daß ich ihm meine Bücher zuschicke und er mir dann möglichst bald einen Termin zu einem entscheidenden Gespräch geben werde. Die Bücher gehen an ihn sofort ab, außerdem habe ich ihm in einem Brief alles dargelegt, was zu diesem Verlagsplan gehört.

Herr Fleissner hat mich in diesem Telefongespräch davon überzeugt, daß er gerne mich wieder als Autor des Langen-Müller-Verlages aufnimmt, besonders auch hinsichtlich meines 80. Geburtstages am 23. Mai 1978. Was er nun zuerst von mir veröffentlicht, wird sich erst ergeben können nach seiner Einsicht in die ihm von mir zugeschickten Bücher. Ich hoffe, daß er eines meiner wichtigsten Werke, oder auch zwei herausbringt, und daß sich darnach die Veröffentlichung anderer anschließen läßt. Er erwähnte das auch. Und so könnte die von mir ersehnte Gesamtausgabe allmählich entstehen.

Ich bin beglückt von dieser durch Sie und Herrn Dr. Hilf bewirkten Entwicklung und werde Ihnen, wenn sich dabei Neues ereignet, sofort berichten. Ich habe nicht den Eindruck, daß Herr Dr. Fleissner staatliche Zuwendungen für meine Bücher erwartet. Damit wäre das Verlegertum, welchem ich einst meine großen Erfolge verdankte, wieder wirksam; und das erfreut mich über meine eigenen Pläne hinaus als ein gutes Zeichen eines gesunden Kulturlebens. Natürlich muß das nicht unbedingt zutreffen für die Verwirklichung ~~meiner~~ Gesamtausgabe meiner Werke, die immer schwieriger ist als die Publizierung einzelner Bände, die inhaltlich auf breitere Käuferschichten wirken.

Bei meinem bevorstehenden Gespräch mit Herrn Dr. Fleissner werde ich auch hierüber mich äußern.

Erholen Sie sich, das wünsche ich von Herzen, gut und schnell! Ihre Übersiedlung in den Norden wird Ihnen freilich viele Mühe bereiten. Und ich fühle da sehr mit Ihnen, denn auch ich muß meine Wohnung räumen, in welche der Hauseigentümer einziehen will, und so steht meiner Frau und mir ebenfalls ein Umzug bevor in eine Wohnung, die wir noch gar nicht gefunden haben.

Es grüßt Sie sehr herzlich und dankbar

ihkgs

18.12.1977

Lieber, sehr geehrter Herr Professor Domes,
endlich kann ich Ihnen berichten, wie es mir mit Herrn Dr. Fleissner
erging, zu dem Sie mir - ^{vor}~~wofür~~ ich Ihnen immer dankbar bleibe - den Weg
geöffnet haben.

Meinen Roman "Zwischen Grenzen und Zeiten", den ich gern wieder aufgelegt
hätte, wollte er nicht herausbringen; seine Mitarbeiter, vermutlich alles
jüngere Leute, beeinflusst von der jetzt gängigen Literatur, fanden den Roman
zu sehr gefühlsbeladen. Nun, seine Thema ist: das Schicksal unseres Volkes.
Aber für meine Novellen hatten sie Verständnis, und Fleissner schlug mir
vor, einen Band dieser Novellen rechtzeitig zu meinem 80. Geburtstag (23.
Mai 1978) herauszubringen. Er schickte mir auch gleich den Vertrag, den
ich unterzeichnete, doch bat ich, mit Fleissner sprechen zu dürfen. Das
geschah vorgestern in einem Gespräch, das zwei Stunden dauerte, weil wir
sogleich einen Zusammenklang fanden. Und Fleissner meinte plötzlich, der
Band müsse gewichtiger werden durch Hereinnahme noch anderer Erzählungen -
dabei konnte ich nur Ja sagen - und ^{durch} ~~ein geschicktes~~ Nachwort irgendeines
Literaturkundigen.

So wird nun meine Wiederkehr in den Langen-Müller-Verlag mit diesem Band
beginnen, wobei ich hoffe - darüber wurde auch einiges gesprochen - daß
noch andere meiner Büch~~er~~er nachfolgen werden, vornehmlich die Romane. Eine
Gesamtausgabe meiner Werke ist zumindest jetzt nicht in Erwägung.

Ich bin sehr froh, wie sich diese für mich erfreulichen Dinge entwickelten.
Und da Sie dazu den Startschuß gaben, danke ich Ihnen herzlich und wünsche

Ihnen für Weihnachten und fürs Jahr 1978 von Herzen alles

erdentlich Gute

als Ihr

Prof. Dr. Alfred Domes

Honorarprofessor
an der Universität Windsor / Canada

5300 Bonn-Bad Godesberg 22. 12. 77
Enggasse 5
Telefon 330234

Verehrter lieber Herr Dr. Zillich!

Haben Sie herzlichen Dank für Ihren lieben Brief v. 18. 12. Ich habe mich sehr gefreut, daß Fleissner sich wenigstens für ein Teilgebiet Ihres wichtigen Schaffens entschlossen hat und daß der Band noch zum 80. Geburtstag erscheinen kann.

Nach wie vor bin ich aber der Ansicht, ist es Quatsch "Zwischen Grenzen und Zeiten" als "zu sehr gefühlsbeladen" zu bezeichnen.

Gerade das ist der Roman nicht.

Sie haben vollkommen recht, es ist die Nachzeichnung des Schicksals unseres Volkes.

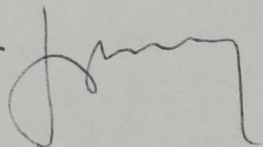
Falls Fleissner für das Nachwort noch niemanden hat, so würde ich dies als Literaturhistoriker schon gerne tun um dabei gleichzeitig auch auf Ihr anderes besonders wesentliches Werk hinzuweisen.

Auf alle Fälle war Ihre Nachricht für mich auch ein schönes Weihnachtsgeschenk.

Ich bin um den 30. Januar herum wieder in München und würde mich freuen, wenn wir uns dann auch gleich sehen könnten.

Mit allen guten Wünschen für's Fest und besonders auch für Ihr wichtiges Jahr 78 bin ich
mit herzlichen Grüßen

Ihr



ikgs

16. März 1978

Sehr verehrter lieber Herr Professor Domes,

aus meiner Karte, die ich Ihnen aus der Elmau schickte, erfuhren Sie schon, daß ich - eigentlich seit Anfang Januar an einer argen Grippe und deren Folgen bis in die letzten Tage litt. Der Aufenthalt unter der Wettersteinwand hat mir, wie ich hoffe, genützt. Das wird sich allerdings erst in etlicher Zeit erweisen.

Ich bin Dr. Fleißner dankbar, daß er rechtzeitig vor meinem 80. Geburtstag einen repräsentativen Band meiner Novellen herausbringt, für den Hans Bergel aufgefordert wurde, das Nachwort zu schreiben.

Nach meinem langen Gespräch mit Herrn Fleißner glaube ich zuversichtlich sein zu können, daß er auch andere Werke von mir auferstehen läßt. Natürlich wäre da "Zwischen Grenzen und Zeiten" das wichtigste, weil es, wie dies oft erwähnt wurde, ein Epos des früheren Lebens in Südosteuropa, vornehmlich in Siebenbürgen, ist und die Tragödie dieses Raumes bis 1919 darstellt. Immer wieder, wenn ich öffentlich aus meinen Arbeiten vorlese wie z.B. auch neulich im Schloß Elmau, merke ich, stets etwas erschrocken, daß der Durchschnittsdeutsche nicht die geringsten Kenntnisse der Geschichte und Verhältnisse jenes Raumes hat, der doch für uns alle schicksalswichtig ist. Es ist unglaublich, welche Fragen an mich gerichtet werden, Ausflüsse einer restlosen Unkenntnis. Übrigens war gerade diese letzte Lesung, vielleicht auch weil sie Tore aufstieß, für die ^{Köser} sehr aufschlußreich und sogar erschütternd, was mir viele sagten, darunter auch Männer, die durchaus im Bilde sind, so z.B. ^{frühe} Beamte und Botschafter, die dort ebenfalls Erholung suchten.

Für mein Novellenbuch, das schon im Satz ist, werde ich bald die Korrekturen lesen und mich außerdem rüsten müssen, um im Mai den Geburtstagsanfordernissen zu entsprechen; dazu gehören Lesungen, ehrende Veranstaltungen, Rundfunksendungen usw. Hoffentlich habe ich bis dahin meine volle Gesundheit wieder.

Ich danke Ihnen von Herzen für Ihre Anteilnahme an meinem literarischen Geschick und grüße Sie vielmals und mit guten Wünschen für das Osterfest als der Ihnen treuverbundene

Prof. Dr. Alfred Domes

Honorarprofessor
an der Universität Windsor / Canada

5300 Bonn-Bad Godesberg 12. 4. 78
Enggasse 5
Telefon 330234

Sehr geehrter lieber Herr Dr. Zillich!

Haben Sie vielen Dank für die Veranlassung der Zusendung des Umbruchs und des Nachworts von Hans Bergel.

Es war ein Vergnügen und auch eine große Freude wieder die Novellen und Geschichten von Ihnen zu lesen. Ich glaube das Buch wird seine Wirkung nicht verfehlen.

Verzeihen Sie aber wenn ich zum Nachwort noch einiges bemerken muß. Bergel hat eine gute Darstellung Ihrer Novellenkunst eingebettet in die literarische Entwicklung gegeben. Er hat auch gute Analysen gebracht, aber wer Ihr Werk nicht kennt, muß glauben, daß Sie nur Novellen geschrieben haben.

Ich glaube das Nachwort hätte auch den Stellenwert Ihres Gesamtwerkes nachzeichnen müssen und Sie vor allem auch als Romanautor darstellen müssen.

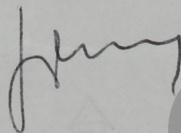
Ganz auch fehlt der Hinweis auf den Humor in Ihrem Werk.

Ich halte nach wie vor die "Siebenbürgischen Flausen" für ein wichtiges Buch von Ihnen. In der neuesten Zeit kann man vielleicht "So zärtlich ist Suleiken" von Lenz daneben stellen.

Ich weiß nicht ob es in der Kürze der Zeit noch möglich ist, daß Bergel vielleicht noch in einer Einleitung auf das Gesamtwerk von Ihnen hinweist, um den Novellenband nur als Beispiel Ihres dichterischen Werks, herauszustellen. Ich fürchte, da viele von den jüngeren Lesern und auch Kritikern vielleicht gerade noch Ihren Namen kennen, Sie lediglich als Novellisten anreihen - das wäre mir zu wenig.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr



ikgs

14.4.1978

Verehrter, lieber Herr Professor Domes,

es freut mich, daß der Langen-Müller-Verlag Ihnen auf meine Bitte hin sofort Umbruchsabzüge meines Buches schickte. Sie werden die Fehler, die die Abzüge noch haben - auch verschmisse Zeilen sind darunter - zwar bemerkt, aber nicht beachtet haben. Im Ganzen ist recht sauber gesetzt worden.

Das Nachwort von Bergel kenne ich nicht. Bergel bat den Verlag, mir davon keine Ablichtung zu schicken, denn es solle sein Geburtstagsgeschenk für mich sein. Diese Freude konnte ich ihm auch nach Empfang Ihres Briefes vom 12.4. mit der Kritik an seinen Ausführungen nicht verderben, indem ich den Verlag oder ihn gebeten hätte, mir den Text nun zugänglich zu machen.

Aber ich wollte Bergel natürlich auf Ihre Kritik hinweisen und las ihm fernmündlich Ihren Brief vor. Er antwortete, er habe vom Verlag den Auftrag empfangen, sich lediglich zu den in das Buch aufgenommenen Erzählungen und Novellen zu äußern.

Doch spürte ich, daß Ihre Kritik ihm ~~noch~~ plausibel schien, und er erbot sich, sofort den Verlag anzurufen und den zu bewegen, das, was Sie im Nachwort vermissen, unbedingt in den Klappentext aufzunehmen. Für eine Einleitung zum Nachwort, die Ihre Rügen berücksichtigt, wird es wohl zu spät sein. Wie ich Bergels Energie kenne, hat ^{er} unmittelbar ~~na~~ ^{mit} mein Gespräch mit ihm den Verlag auf die Notwendigkeit aufmerksam gemacht, im Klappentext jene Hinweise ^{zu} bringen, deren Fehlen ^{er} Sie im Nachwort tadelten, also den Hinweis auf meinen Humor und auf meine Romane.

Ich bin Ihnen dankbar, daß Sie mit Ihrem kritischen Einwand dem Buch und mir nützten. Ob der Verlag Bergels Vorschlag annahm, kann ich jetzt nicht feststellen, weil Bergel für einige Tage nach Österreich fahren mußte. Aber wenn es ihm mißlungen wäre, den Verlag zu überzeugen, hätte er es mir telefoniert und meine Mithilfe erbeten. Mir ist es angenehmer, daß er in dieser Sache allein tätig war, weil ich eben das Nachwort nicht kenne, das meine Geburtstagsüberraschung sein soll.

Ich hoffe, da Sie demnächst in München sein werden, Sie zu sehen und zu sprechen. Rufen Sie mich bitte nach Ihrem Eintreffen an, damit wir ein Treffen vereinbaren, am liebsten hier bei mir oder, wenn es Ihnen bequemer ist, in

ist, irgendwo in München.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr



Bad Godesberg, 8. 6. 78

Verehrter lieber Herr Dr. Zillich!

Ich habe mich sehr gefreut, daß ich an Ihrer Feierstunde in München teilnehmen durfte. Meine Prognose war richtig, daß der Saal zu klein war. Viele standen zusammengepfercht an der Tür und auch manche mußten fortgehen. Das war ein gutes Zeichen dafür, daß Ihr Werk noch lebendig ist und ich will nur hoffen, daß der Verlag nun bald auch eine zweites Buch bringen wird und daß es so in Einzelbänden wieder möglich sein wird wenigstens Ihre ausgewählten Werke wieder auf dem Tisch zu haben.

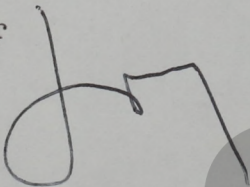
Ganz besonders hat es mich gefreut, daß Dr. Otto von Habsburg Sie als den Kaiserjäger angesprochen hat. Zum ersten Mal hörte ich nämlich Ihren Namen aus dem Munde von Dr. Steinacher, der 1919 eine Abteilung des 8. Feldjägerbataillons im Kärntner Freiheitskrieg kommandierte. Meine Abteilung unter Leutnant Fritz lag neben der seinen und an stillen Abenden wurde von tapferen Offizieren, die die Spielhahnfeder trugen, erzählt und da kam auch Ihr Name auf den Tisch.

Das wollte ich Ihnen nur noch mitteilen.

Ich habe es sehr bedauert, daß ich an der Feier im Hause Ihres Sohnes nicht mehr teilnehmen konnte, aber ich mußte leider wieder zurück nach Bonn. Mein Freund Prof. Gross erzählte mir aber wie schön und eindrucksvoll besonders diese Stunden waren.

An dem Zustandekommen des Buches bei Dr. Fleißner war auch Herr Dr. ^{Risoy} Hilf - Landeszentrale für Politische Bildung München, besonders beteiligt. Ich glaube er würde sich sehr freuen ein Exemplar Ihres Buches mit Ihrem Autogramm vom Verlag zu erhalten. Alles Gute für die nächsten Jahre und herzliche Grüße

Ihr



Horemansstr. 26

München 49

ikgs

28.6.1978

Lieber, verehrter Herr Dr. Domes,

Ihren Brief vom 8. Juni hätte ich längst beantworten sollen, aber ich wollte Ihnen dabei mein Buch, zu dessen Zustandekommen Sie so viel beigetragen haben, schicken. Doch die Autoren-Exemplare ließen auf sich warten. Erst jetzt erhielt ich sie, vor wenigen Tagen. Damals war ich gerade mit dem Umbruch des nächsten Heftes meiner "Südostdeutschen Vierteljahresblätter" beschäftigt und hatte außer dem Hunderte von Glückwünschen zu meinem 80. Geburtstag zu beantworten, wobei ich nur jene berücksichtigte, die mehr als einen knappen Glückwunsch enthielten, und das waren immer noch weit mehr ^{als} zweihundert. Also eine lange Arbeit, gern vollbracht.

Jetzt nun kann ich Ihnen für die Zeilen vom 8. Juni danken und mein Buch dazu legen. Es freut mich, daß Sie gern an meiner Feststunde in München teilgenommen haben. Es war tatsächlich ein schönes, gut abgelaufenes Fest, frei vom endlosen Gerede, das bei ostdeutschen Feiern nicht selten ermüdet. Daß der Saal sich als zu klein erwies, bedauerte ich wie Sie. Die Presse benahm sich, soweit sie die Veranstaltung beachtete, anständig. Sogar die "Süddeutsche Zeitung" und der "Münchner Merkur" brachten Beiträge über mich voll Anerkennung. Die norddeutsche Vertriebenen-Presse hat, soweit ich es übersehen konnte, mich übergangen. Für diese Kleindeutschen scheint es zuweilen immer noch eine Mainlinie zu geben. Auch daß die von Schremmer neugestiftete Plakette "Pro arte" mir verliehen wurde, fand ich dort nicht verzeichnet, übrigens auch in anderen Blättern nicht, außer in den südostdeutschen.

Sie glauben sich daran zu erinnern, daß Dr. Steinacher schon 1919 Ihnen gegenüber meinen Namen erwähnte. Das ist nicht recht möglich, denn ich lernte Steinacher erst viele Jahre später kennen, stand dann freilich in sehr guten Beziehungen mit ihm. Übrigens trugen die Kaiserjäger keine Spielhahnfeder an der Kappe. Die Kaiserschützen (früher Tiroler Landesschützen) trugen sie und, wie ich ~~glaube~~^{vermute}, auch ein steierisches Gebirgsbataillon. Bei den Soldaten gab es mancherlei Regimentsdünkel. So hörte man oft, daß Kaiserjäger zu Kaiserschützen zu sagen pflegten: Schützen auf die Baam, 's Militär kimmt! - Freilich, hätte das, wäre es wirklich geschehen, eine üble Tiroler-Keilerei gegeben. Die Kaiserjäger gehörten dem k.u.k. Heer an, die Schützen der k.k. Landwehr. Und die galt genau so wie Honvéd als weniger.

ikgs

Herrn Dr. Rudolf Hilf schicke ich mein Buch.

Was ich mir wünsche, ist, daß bald auch meine anderen Bücher, die früheren und die zukünftigen, wieder in den Handel kommen.

Es grüßt Sie herzlich und dankbar

Ihr

ikgs

Vollerwiek, den 16.08.1978

Sehr verehrter lieber Herr Dr. Zillich!

Reichlich spät kommt mein herzlicher Dank für die Zusendung Ihres Buches wie auch für Ihren so liebenswürdigen und ausführlichen Brief vom 28.06.78.

Irgendwelche Entschuldigungen will ich nicht anbringen. Ich war viel auf Reisen, mußte Tagungen besuchen und Vorträge halten, und so kam es, daß ich erst jetzt in der Einsamkeit an der Nordsee dazu komme, meine Briefschulden zu erledigen. Sie sollen dabei einer der ersten sein, der eine Antwort bekommt.

Daß die Norddeutsche Vertriebenenpresse und auch sonst nicht viel über Sie brachte, das scheint auch eine Schuld der kulturpolitischen Korrespondenz zu sein, die ja nur ein Interview mit Ihnen brachte und es ablehnte, noch einen kürzeren Bericht über Ihr Leben und Werk zu geben, daß dann vielleicht auch in den norddeutschen Zeitungen hätte erscheinen können.

Auf der anderen Seite weiß ich aber, daß Sie auch hier gut bekannt sind und daß Ihre früheren Bücher auch hier weite Verbreitung gefunden haben.

Ich kann das ohne weiteres sagen, weil ich ja ziemlich lange von 1924 - 1935 selbst hier im Norden gelebt habe. Wichtig erscheint mir jetzt nur, was wir tun können, daß auch weitere Werke von Ihnen wieder neuaufgelegt werden können.

Ich bin gerade dabei, eine kleine Denkschrift auszuarbeiten, die dazu dienen soll, daß den Landsmannschaften mehr Geld zur Verfügung gestellt wird und daß darüberhinaus nun endlich daran gedacht wird, Werke der früheren Zeit unserer bedeutenden Schriftsteller neu herauszubringen. Ein Verleger wird heute nur zögernd an solche Dinge herangehen, obwohl ja gerade der Erfolg Ihrer Novellensammlung dazu beitragen dürfte, das man sich doch wieder der schon vorhandenen älteren Literatur bedient.

ikgs

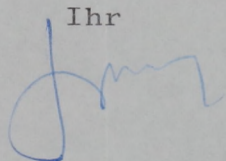
Ich hoffe, daß ich sowohl beim Bundesinnenministerium als auch bei einigen Ländern Erfolg haben werde, so daß wir doch darangehen könnten, wichtige Werke wieder auf den Buchmarkt zu bringen. Ich stelle mir das so vor, daß wenn man einen Verleger hat, dieser dann die Drucklegung durchführen kann, wenn ihm gewisse Sicherheiten für die Abnahme gegeben werden. Das sollte eben über den Bund und die Länder geschehen. Ich glaube, das ist ein Weg, der einfach zu beschreiten ist, weil wenig Abrechnungen dabei notwendig sind. Wie weit ich damit Glück haben werde, das werde ich erst ungefähr im Oktober oder November sehen können.

Nun noch zu Steinacher. Es ist richtig, daß ich damals schon Ihren Namen von ihm hörte, allerdings nicht als Schriftsteller, sondern als ein tapferer Offizier der Kaiserjäger. Wir saßen so manchen Abend mit Leutnant Fritz und mit dem Kommandeur der gesamten Truppe, dem Major Hülger zusammen und da wurde sehr oft über sehr tapfere Offiziere gesprochen, da fiel auch Ihr Name, dessen kann ich mich noch sehr genau erinnern.

Sie haben auch Recht, ich habe die Kaiserjäger mit den Kaiserschützen verwechselt und weiß auch, daß nur die Kaiserschützen die Hahnenfeder trugen, ebenso auch ein Steierisches Gebirgsbataillon und ein Feldjägerbataillon in Kärnten. Die Kaiserjäger, und wie auch ^{ich} meine, die Kaiserschützen trugen das Edelweiß noch auf dem Kragenaufschlag.

In der Hoffnung, daß es Ihnen gesundheitlich gut geht, bin ich mit sehr herzlichen Grüßen stets

Ihr



29.8.1978

Lieber, verehrter Herr Professor Domes,

über Ihre Zeilen vom 16. August habe ich mich sehr gefreut und bin auch froh, daß ich jetzt Zeit habe, sie zu beantworten, obwohl ich - der älteste Zeitschriften-Redakteur Europas - eben ein neues Heft mit über hundert Beiträgen (einschließlich der Notizen) fertiggestellt habe und dazu noch einiges hinzufügen muß.

Ich war enttäuscht, daß die "Kulturpolitische Korrespondenz" außer dem Gespräch Nasarskis mit mir nicht wenigstens zehn Zeilen für einen Bericht über die Veranstaltung des Südostdeutschen Kulturwerkes in München zu meinem 80. Geburtstag opferte und nichtsüber meine Führung in Dinkelsbühl brachte, an der sich zu Pfingsten Tausende meiner Landsleute stürmisch beteiligten. Selten wurde ein Schriftsteller so breit geehrt.

Wäre ich Norddeutscher, hätte es vermutlich auch in der KK ^{einen} ~~generell~~ ziemlich ausführlichen Berichte gegeben, wie sie die mir sonst nicht gewogenen großen Münchner Blätter brachten, durchaus anständige mit Bild versehene Reportagen. Wir Südostdeutschen sind - das erlebte ich in den 12 Jahren, als ich Bundes- sprecher und Bundesvorsitzender der Siebenbürger Sachsen war, oft - den Zentralstellen der Vertriebenen in Bonn irgendwie unvertraut, nebensächlicher. Die kleindeutsche Einstellung und staatliche Befangenheit, die wohl weiß, doch nicht recht spürt, daß Volk mit Staat nicht gleichgesetzt werden ^{kann} ~~soll~~ noch nicht ganz aus. Nur gegenüber den Sudetendeutschen gilt diese Blindheit nicht mehr, denn dank Hitler waren die eine Zeitlang Reichsdeutsche und ^{haben} ~~sich~~ außerdem mit Ellenbogenkraft durchgesetzt, wobei ihre große Zahl mithalf. Zwischen ihnen und den Südostdeutschen bestand bis zum Tod Logdmans eine rege Zusammenarbeit; sie scheint sich, wohl auch durch Pleschs Verhalten, gelockert zu haben.

Vertraulich kann ich Ihnen zu diesem Bereich sagen, daß von seiten des Bundesinnenministeriums nicht bloß einmal angeregt wurde, mir den Gryphius-Preis zu verleihen, den ich, selbst bei kühler Bewertung meiner Schriften, durch 60jähriges literarisches Schaffen - das ^m ~~jeden~~ Lexikon und ^{win} ~~jeden~~ Buch über die Literaturgeschichte der letzten Jahrzehnte ^{erkennt} ~~erkennt~~ - wohl eher verdiene als ein, wie es im Vorjahr geschah, aus der DDR gerade herüber Gewechselter mit seinen paar Büchern. Freunde von mir, die all dies schärfer durchschauen, meinen, um nicht mir den Preis zu geben, habe die Künstlergilde die Medaille "pro arte" erfunden, die mir Dr. Schremmer in München als "ersten" überreichte, worüber an die Presse offensichtlich nichts mitgeteilt wurde, ^{denn} ~~man~~ in keiner Zeitung las man davon etwas, während ^{bis} ~~ins~~ letzte Mäsblatt die Nachricht lief, wer den Gryphiuspreis heuer erhalten hat. Nun, auch der ist mir nicht so wichtig wie die mit ihm verbundene

Geldsumme, die ich gebrauchen könnte.

Ähnliches erlebte ich, als mich Bayern zweimal zum Großen Bundesverdienstkreuz vorschlug, zum erstenmal vor 20 Jahren. Irgendwer in der Bonner Bürokratie legte sich quer. Ich bin ^{Sicherlich} der einzige der Vertriebenenführer, die schon 1945 für ihre Landsleute eintraten und es dann, amtlich anerkannt, viele Jahre taten, bin der einzige Ehrenvorsitzende einer Landsmannschaft, der das Bundesverdienstkreuz nicht hat, das Dutzende meiner braven Landsleute ihrer kleineren Ehrenämter wegen erhielten, natürlich in niederen Stufen. Dabei leitete ich seit 1924 bis 1939 die von mir gegründete bedeutendste deutsche Zeitschrift Südosteuropas, den "Klingsor" in Kronstadt, worüber kürzlich in München sogar ein Buch erschien, und leite heute seit 20 Jahren die einzige kulturpolitische Zeitschrift der Südostdeutschen, die "Südostdeutschen Vierteljahresblätter". Um den "Klingsor" scharte sich eine Bewegung, die unter anderem die geistig-schöpferischen Menschen der verschiedenen Völker Rumäniens zusammenführte. Die entscheidenden Beschlüsse des letzten "Sachsentags" 1933, des verfassungsgebenden Things nach alter Sitte, bereitete ich mit meinen Freunden vor und setzte sie durch. Sie ergaben eine demokratische Volksverfassung im Geist einer Verjüngung. Ich schrieb 30 Bücher, von denen einige Bestseller waren, zahllose Aufsätze, von denen ich die wesentlichsten demnächst in einem Band herausbringe. Ich war - das ist unbestreitbar - einer der geistigen und kulturpolitischen Mittelpunkte des Südostdeutschtums und bin es noch. Und was man in Bonn so gerne hört: den Übertriebenheiten der Nationalsozialisten meiner Heimat trat ich im Klingsor offen entgegen. Daß sie mich dann dafür erledigen wollten, ^{ver}zeihe ich ihnen, denn ich konnte es abwehren, und sie waren im Grunde anständige Menschen. Das alles haben die Bundespräsidenten jeweils bei meinen letzten "runden" Geburtstagen in langen Telegrammen anerkannt. Daß ich dennoch übergangen wurde, beleidigt eher meine Landsleute als mich. Mir genügen die Kriegsauszeichnungen.

Es freut mich, daß Sie eine Denkschrift schreiben, die höhere Zuschüsse für die Landsmannschaft fordert, damit auch wichtige ostdeutsche Dichtungen neuaufgelegt werden können. Soweit das mich betrifft, müßte zuerst mein Roman "Zwischen Grenzen und Zeiten" aufleben. Dr. Fleißner war damit nicht recht ansprechbar, offenbar weil er die einstige sehr breite Wirkung des Buches nicht erlebt hat, das viele Kritiker das Epos des Südostdeutschtums nannten. Vielleicht bedarf es eines Anstosses von dritter Seite, damit Fleißner eine Neuauflage macht, für ihn eine Kleinigkeit; übrigens habe ich, was er weiß, den Roman Zeile um Zeile gestrafft; somit entstand eigentlich ein neues Werk, ohne daß Inhalt oder Gesinnung sich änderten.

Man könnte daran denken, gewisse ostdeutsche Romane oder Erzählungen zu verfilmen. Um hier ebenfalls auf mich hinzuweisen, was Sie mir zugute halten wollen, glaube ich, daß sich mein Roman "Der Sprung im Ring", den mein Freund Graf Finckenstein begeistert eine Ballade nannte, dafür eignet, denn seine

Handlung übergreift , verwoben in eine Liebesgeschichte und in die Geschehnisse der Zeitspanne von 1914 bis nach dem 2. Weltkrieg, unsere Epoche. Es handelt sich um deren Gemälde, verdichtet in persönlichen Schicksalen. Bei guter Verfilmung wird das bestimmt die Zuschauer anpacken und auch dem Volksbewußtsein der Deutschen nützen.

Wo immer ich heute vorlese, finde ich noch volle Säle, obwohl meine Bücher fast ausnahmslos vergriffen sind. Selbst Jugend sitzt unter den Zuhörern. Die Presse jedoch gibt mir - von wenigen Ausnahmen abgesehen - wie allen Schriftstellern, die nicht nach Böll und Graß riechen, keine Hilfe. Man könnte meinen, sie habe eine Liste der Autoren, die sie totschrweigen will. Wie ich beurteilen den literarischen Betrieb auch die sonstigen, von den heutigen Bonzen und Geldmachern des Buchgeschäftes verdrängten Dichter.

Gesundheitlich geht es mir gut. Ich wünsche, daß auch Sie sich wohl fühlen!

Mit herzlichen Grüßen Ihr

31.8.1978

Verehrter, lieber Herr Professor Domes,

eben lese ich in der Kulturpolitischen Korrespondenz, Bonn, vom 25.8.1978, auf Seite 2, daß der Kulturkreis im Bundesverband der deutschen Industrie der jüdischen Lyrikerin Rose Ausländer aus Czernowitz, deren gute frühen Gedichte ich einst im Klingsor druckte, für ihre jetzigen höchst mäßigen, von der heutigen Lyrikmode abhängigen den Ehrenpreis verliehen habe und daß dabei der "deutschsprachige Lyriker aus Rumänien Oskar Pastior...5000 Mark erhalten habe mit dem Auftrag, rumänische Lyrik ins Deutsche zu übertragen".

Pastior, ~~der~~ wie ich in meinen Südostdeutschen Vierteljahresblättern schon vor Jahren bewies, war ein eifriger Barde des Kommunismus, sprang dann bei einem Besuch, den man ihm für Westdeutschland gewährte, hier ab - unter Hinterlassung von Frau und Kind - und fand, da er, wie mir alle meine Landsleute berichten, auch die männliche Seite der Menschheit zu "lieben" vermag, bei Gleichgesinnten Förderung. Er erhielt einen Förderungspreis in Berlin, obwohl seine Gedichte Wortspielereien sind, man half ihm auch sonst weiter, und nun gibt ihm der Kulturkreis der Industrie ein Stipendium, damit er rumänische Gedichte in Deutsche übersetze. Man weiß dort nicht, mit welchem - keineswegs bösartigen ehemaligen Kommunisten man sich da ins Fettnäpfchen setzte, sicherlich weil eine Clique, die Pastior unterstützt, den Kulturpreis der Industrie beeinflussen kann.

Es gibt ausgezeichnete Übertragungen rumänischer Gedichte von Konrad Richter, Herman Roth, besonders von Aicheleburg und Diplich, dazu noch von mindestens zehn anderen Literaten, auch von mir, und nun soll da Pastior, dieser Wort-Akrobat und Purzelbaummann, um einem Bedürfnis der Kultur der Industrie abzu- helfen, im Vorhinein honoriert werden, daß er leiste, was geleistet wurde,

und was er besser nicht leisten kann. Der Kulturkreis der Industrie - was sind das für ahnungslose Knirle?

Kennen Sie diesen Kreis? Wissen die Leiter des Bundesverbandes der deutschen Industrie, was ihr Kulturkreis für Böcke schießt?

Dies wäre ein Fall für den "Stern" oder den "Spiegel".

Ich kann vielleicht noch, obwohl mein nächstes ^{Kap.} eigentlich fertig ist, eine Glosse über diese lächerliche Entgleisung hineinprensen.

Sollten Sie Auskunft geben können über den Kulturkreis, ^{sich} der da so arg blamiert hat, bitte ich Sie herzlich darum.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

ikgs

23.12.78

Verehrter lieber Herr Dr. Zillich!

Nur ein paar Zeilen, ehe dieses Jahr zu Ende geht. Ich bin sehr in Ihrer Schuld, weil ich zwei ausführliche Briefe von Ihnen bisher noch nicht beantwortet habe. Das liegt einfach an dem Übel, daß man sich sagt, du mußt Ruhe dazu haben, und die Briefe dann immer von einer Ecke des Schreibtisches auf die andere legt.

Nun, ich teile in allen den Fragen, die Sie angeschnitten haben, Ihre Ansicht.

Was den Gryphius-Preis betrifft, gibt es viele, die mit dem Verleihungs-Modus und der Auswahl nicht einverstanden sind. Nach längeren Gesprächen mußte ich aber feststellen, daß weder das Ministerium noch aber die Leitung der Künstlergilde auf die Auswahl einen Einfluß haben. - Die Jury wählt hier sehr souverän aus und wie Sie selbst wissen und auch erfahren mußten, nicht immer nach gültigen Grundsätzen.

Hier soll noch im neuen Jahr eine Änderung eintreten. Inwieweit das aber Wirklichkeit wird, kann ich noch nicht übersehen. Auf alle Fälle werde ich die Angelegenheit weiter verfolgen.

Nicht nur ich, sondern auch viele andere finden, daß Sie zu den Würdigsten gehören, die diesen Preis eigentlich schon vor langem hätten erhalten sollen.

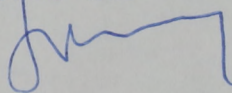
Ich war in den letzten Monaten viel unterwegs, auch in München, habe auch zweimal versucht, Sie telefonisch zu erreichen. Das gelang leider nicht.

Ich werde aber spätestens Anfang Februar in München sein und hoffe, daß wir uns dann wieder einmal sehen können.

Ich habe jetzt auch bei einem Gremium des Ministeriums den Vorstoß unternommen, daß man sich doch vom Ostdeutschen Kulturrat her bemühen möge, Werke neu aufzulegen, die auch heute noch Bedeutung und Richtung sein können. Dazu gehört natürlich in erster Linie "Zwischen Grenzen und Zeiten".

Ich möchte diese Zeilen nicht schließen, ohne Ihnen auch gleichzeitig alle guten Wünsche für ein gesundes und arbeitsfrohes Jahr, mit den herzlichsten Grüßen zu senden

stets Ihr



31.12.1978

Lieber, verehrter Herr Dr. Domes,

Ihr Brief vom 23. Dezember erfreute mich, und alle guten Wünsche, die er mir übermittelte, entbiete ich auch Ihnen und Ihrer Familie.

Zum Inhalt meiner zwei Schreiben, die Sie erwähnen, will ich jetzt nicht mehr zurückkommen. Ich muß meine wichtigsten Aufsätze für ein Buch zusammenstellen, das das Südostdeutsche Kulturwerk herausbringen will, sofern die "Vorzensur" im Bundesinnenministerium zustimmt. Damit habe ich nun für Wochen Arbeit genug, der ich mich aber ausschließlich widmen kann, weil ich meine Terminpflichten alle hinter mich gebracht habe. Heft 1/1979 meiner Südostdeutschen Vierteljahressblätter erschien so früh, daß es noch vor Weihnachten den Abonnenten in der Hand lag, sicherlich beachtenswert, wenn man berücksichtigt, daß fast alle Zeitschriften, die der Wissenschaft, Volkskunde und Geschichte dienen, meist um Monate verspätet zu erscheinen pflegen. Der Umzug aus unserer Wohnung am Stadtrand Starnbergs in die Stadtmitte - Hirschanger 1 (siehe oben den Briefkopf) - ist vollbracht; ein schauerliches Mühsal, abgesehen von den Möbeln und der sonstigen Habe auch etwa 5000 Bücher zu verfrachten, dabei mußte ich zusätzliche Regale anschaffen, die noch nicht fertig wurden, so daß kleine Bücherhügel die sonst bessere, geräumigere Wohnung noch verunstalten. Meine Redaktionsarbeit kann ich einige Wochen ruhen lassen und mich nur der Zusammenstellung des Aufsatzbuches zuwenden; keine leichte Arbeit, weil ich zehnmal mehr veröffentlichte, als ich in den Band aufzunehmen vermag. Haben Sie Dank für Ihre Zeilen und auch dafür, daß Sie in Bonn im Ministerium einen Vorstoß unternommen haben, damit ältere vergriffene Werke des ostdeutschen Schrifttums wieder aufgelegt werden; mir wäre es da natürlich am angenehmsten, wenn Dr. Fleißner zu bewegen wäre, meinen Roman "Zwischen Grenzen und Zeiten", von dem der Langen Müller Verlag einst weit über 100 000 Exemplare absetzte, (auch in Übersetzungen) wieder aufließen ließe. Hoffentlich sehen wir uns, wenn Sie im Februar in München sind. Am 22. Februar fahre ich für 2 Wochen wie alljährlich zur Winterkur ins Schloß Eimau.

Ich wünsche Ihnen nochmals viel Glück fürs nächste Jahr
und grüße Sie herzlich als Ihr dankbarer

i k g s

13.6.1979

Lieber verehrter Herr Professor Domes,

vor drei Tagen forderte mich Dr. Fleißner auf, ihm das für eine Neuauflage von mir in halbjähriger Arbeit gestraffte und korrigierte Exemplar meines Romanes "Zwischen Grenzen und Zeiten" zu schicken; er wolle prüfen lassen, ob er es ~~wieder~~ herausgeben könne.

Sie können sich vorstellen, wie ich erfreut bin. Es handelt sich doch da um mein Hauptwerk. In vielen Rezensionen, aber auch in Literaturgeschichtswerken wurde es seit dem Ersterscheinen vor fast 40 Jahren als das Epos der Südostdeutschen, aber auch der im Südosten lebenden anderen Völker und der Tragödie Österreichs (1900-1919) gekennzeichnet und als der Roman des Widerstandes gegen den nationalen Chauvinismus und für ein gerechtes Völkerzusammenleben bei gleichen Rechten. Natürlich ist es damit ein Buch der europäischen Verbündung, also aktuell~~e~~ wie je zuvor.

Darf ich Sie herzlich bitten, über Ihren Freund, der auch ^{ein} Freund Fleißners ist, diesen darauf hinzuweisen, daß sehr viele eine Neuauflage des Romans begrüßen würden? Mehrere Tausende allein meiner Landsleute würden das Buch kaufen. Ich glaube, gerade heute - nach den Europawahlen? - müßte der Roman, der schon vor 4 Jahrzehnten für eine ^{vernünftige} ~~ganz neue~~ abendländische Ordnung eintrat, aufs neue in die Buchläden kommen.

Ich hoffe, daß Sie mit einem Hinweis bei Dr. Fleißner meine Sache günstig beeinflussen können.

Seien Sie mir nicht gram, daß ich Ihre Hilfe erbitte. Sie haben sie mir ja oft angetragen und mir bei der Herausgabe meines Novellenbandes durch Fleißner auch erfolgreich beigestanden.

Geht es Ihnen gut? Ich bin zufrieden mit meiner neuen Wohnung. Der Umzug war fürchterlich, vor allem der vielen Bücher wegen, aber seit einer Woche habe ich die notwendig gewordenen neuen zusätzlichen Regale. Alle Bücher sind eingeräumt, wobei ich die Hilfe eines Enkels benötigte.

Ich wünsche Ihnen und den Ihren alles Gute und grüße
Sie dankbar und herzlich! Ihr

i k g s

11.8.79

Sehr verehrter lieber Herr Dr. Zillich!

Vor einiger Zeit las ich eine gekürzte Rede von Ihnen, die Sie im Rahmen der Siebenbürger hielten.

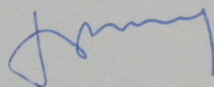
Da ich Kürzungen immer sehr skeptisch gegenüberstehe, wollte ich bei Ihnen anfragen, ob es wohl möglich wäre, die ganze Rede von Ihnen, eventuell leihweise, zu erhalten, denn ich fand darin so gute Gedanken, die ich nun in aller Ausführlichkeit von Ihnen lesen möchte. Hoffentlich mache ich Ihnen damit nicht eine zu große Mühe.

Ich hoffe auch, daß Sie mein Brief bei bester Gesundheit und Schaffensfreude antrifft.

Ich komme erst wieder im Herbst nach München und darf daher jetzt schon fragen, wie sich der Plan der Herausgabe von " Zwischen Grenzen und Zeiten" entwickelt.

Mit herzlichen Grüßen

stets Ihr



Alfred
Prof. Dr. Domes

Enggane 5

5300 Bpm. But Gorky

18.6.79

Verehrter lieber Herr Dr. Zillich!

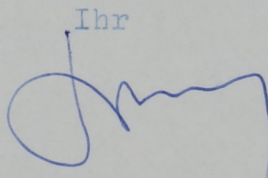
Haben Sie herzlichen Dank für Ihr Schreiben vom 13.6.. Meine Freude ist ganz groß, daß Fleißner nun doch an den Roman "Zwischen Grenzen und Zeiten" anbeißen will.

Er wird bestimmt einen guten Erfolg damit erzielen. Ich werde mich gleich mit den Münchner Freunden in Verbindung setzen und alles Notwendige veranlassen.

Bitte sind Sie nicht böse, wenn ich nur kurz schreibe. Ich bin am Sprung abzureisen.

Mit allen guten Wünschen
und herzlichen Grüßen

Ihr



14.8.1979

Sehr verehrter, lieber Herr Professor Domes,

für Ihren Brief danke ich herzlich; er traf bei mir ein, nachdem ich eine große Enttäuschung erlitten hatte. Herr Dr. Fleißner ließ mich zweimal wissen, er sei an meinem Roman "Zwischen Grenzen und Zeiten" interessiert, doch vor drei Tagen schrieb mir sein Lektor Dr. Niebling einen recht freundlichen Brief, übermittelte mir Dr. Fleißners Grüße, lobte das Buch - es sei ein "großer" Roman, der die Herren des Verlages, die ihn jetzt geprüft hatten, "tief beeindruckte" - aber Herr Fleißner habe eben entschieden, keine Neuauflage des Werkes herauszubringen. Man bitte mich um Verständnis dafür. Der Verlag könne nur einen verschwindend kleinen Teil seiner Produktion älteren Büchern widmen, und das Programm stehe für die nächsten Jahre schon fest. Der von mir mit Korrekturen versehene, als Druckvorlage gedachte Band des Romanes wurde mir zurückgeschickt.

Und ich ließ die Nase hängen. Mutlos geworden, weiß ich nicht, an welchen anderen Verlag ich mich wenden könnte. Herr Fleißner hätte mir keine Hoffnungen machen sollen, wenn sich Neuauflagen älterer Romane in sein Verlagsprogramm nicht einfügen. Dächten alle Verleger so, fände man in keinem Laden die Romane von Storm, Raabe, Hamsun oder Waggenerl.

Meine Monterusfest-Rede habe ich jetzt nach Empfang Ihrer Zeilen genau gelesen. Ich bin froh, so klar und unwiderlegbar gesprochen zu haben. Es fiel mir auf, daß in ihr derselbe abendländisch-reichhafte Geist zum Ausdruck kommt wie im Roman "Zwischen Grenzen und Zeiten". Ich hatte das Manuskript der Ansprache Herrn Nasarski für die Kulturpolitische Korrespondenz geschickt. Er antwortete, die Rede habe ihn "stärker bewegt", als er in arger Zeitnot sagen könne. Er fuhr dann fort: "Selbstverständlich bringe ich den Text mit Ihrem Vorspann in unserer nächsten KK-Ausgabe (30. Juli) umso lieber, als damit so manches - zumindest atmosphärisch und in größeren Zusammenhängen - zurechtgerückt wird, was wir dank des Fleißes und des Mitteilungsbedürfnisses mancher unserer Mitarbeiter aus Siebenbürgen in der zurückliegenden Zeit veröffentlicht haben".

Als ich dann die KK-Ausgabe vom 30. Juli erhielt, staunte ich. Es waren nur Bruchstücke der Rede veröffentlicht worden, und gleich anschließend hatte einer meiner fleißigen Landsleute, Frau Irmgard Höchsmann-Maly, wieder einen jener von Herrn Nasarski getadelten Beiträge bringen dürfen, umfangreicher als meine Ansprache. Sie stellte darin kritiklos, dilettantisch und geschwätzig wieder einmal, wie die KK es schon früher tat, die vom rumänischen Staat ausgehaltenen Autoren und Redakteure deutscher Sprache freundlich vor, in Bild und Wort. Und wieder sah man auch die Hedi Hauser, Leiterin der deutschen

Abteilung des Kriterion Verlags, Bukarest, von der man wiederum las, sie wolle den kulturellen Austausch über die Grenzen. Und das wird gedruckt! In Wahrheit ist die Hedi Hauser die schlimmste Verhinder~~in~~ⁱⁿ dieses Austausches, obwohl sie manchmal hierzulande herfährt - ich wüßte gern, von wem eingeladen und auf wessen Kosten. Diese Kommunistin hat noch nie auf eine Bitte meiner Südostdeutschen Vierteljahresblätter um ein Rezensionsexemplar geantwortet - nun, im Gegensatz zu allen anderen Ländern besteht der Kulturaustausch, der in Rumänien gepflegt wird, aus Nichtbeantwortung von Briefen. In ~~den~~ jedem meiner Hefte werden Bücher des Kriterion Verlags freundlich besprochen, allerdings muß ich jedes auf Umwegen beziehen. Ich bemühe mich also, Gutes anzuerkennen, auch wenn es aus Rumänien kommt. Diese deutschsprachigen Literaten in Rumänien tun es nicht. Und Frau Maly hat das Zeug nicht, die Wirklichkeit zu durchschauen und zu schildern.

Gegen Herrn Franz Heinz, Nasarskis Stellvertreter, habe ich nicht ~~einzuwenden~~^{einzuwenden}. Ich glaube nicht, daß er Kommunist ist, obwohl er fast ein Jahrzehnt in Bukarest bei einer deutschsprachigen, dem Kommunismus ergebenen Zeitschrift Redakteur war; ich verstehe sogar, daß er seine Freunde von früher - völlig ohne Gegenleistung! - in der KK zu Wort kommen läßt und sie würdigt, aber diese Typen gebärden sich solange als Kommunisten, bis sie abhauen, und bei uns finden sie sofort finanzielle und berufliche Hilfe; da müßte man doch bremsen. Neulich bat mich einer meiner Landsleute, Historiker mit Verdiensten, aber Marxist, wie er sich hundertmal bekannte, jetzt aber im Auffanglager in Nürnberg, ich solle mich bemühen, ihm eine Stellung im Südostinstitut ^{zu} beschaffen. Diese Leute steuern also haarscharf die Posten an, die durch Vertrauensleute zu besetzen dem Ostblock erwünscht wäre. Ich erklärte mich für diesen Dienst als nicht geeignet. Dabei schlug ich mir an die Stirne: ich war es ja, der als Bundesvorsitzender meiner Landsmannschaft mit dem Banater Schwaben Peter Ludwig nach vielen Vorsprachen in Bonn erreichte, daß jeder Rumäniendeutsche hierzulande aufgenommen und unterstützt wird.

Nun, dies ist ein Thema, das man wohl sehr bald öffentlich behandeln muß. Wir können doch nicht so dof sein, uns von in der Wolle gefärbten Kommunisten, die sich jetzt mauern^s, austricksen zu lassen.

Den Wortlaut meiner Ansprache überreiche ich Ihnen hier. Sie werden feststellen, daß man sie auch vollinhaltlich in der KK hätte bringen können, wenn das tantenhafte Geschwätz der Maly auch beachtenswerter ~~ist~~^{ist} darf. Ich sagte freilich die Wahrheit.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr

i k g s

25. August 1979

Sehr verehrter lieber ^{Herr} Professor Domes,

daß ich Ihnen erst heute antworte, entschuldigen Sie bitte mit meiner noch fortdauernden Niedergeschlagenheit nach Fleißners Nein zur der von ihm selber geplanten Neuauflage meines Romans "Zwischen Grenzen und Zeiten".

Fleißner und seine Herren halten den Roman für ein großes Buch. Ich habe in den letzten Tagen immer wieder in den Band da und dort hineingelesen. Es ist wirklich ein ungemein lebendiges und, wie ich glaube, auch gelungenes Werk. Umso unbegreiflicher ist es, daß Herr Dr. Fleißner es nicht neu auflegen will.

Alles, was noch heute in Europa die Politik beschäftigt - zum Beispiel die Menschenrechte, die Volksgruppenrechte, das natürliche Verhältnis zwischen den Völkern - alles habe ich schon vor über 40 Jahren erspürt und in der Handlung des Romans zur Aussage gebracht.

Ich würde ungern vom Verlag Langen-Müller weggehen, aber wenn ich anderswo einen Verlag finde, der dieses Buch, aber natürlich auch meine sonstigen Bände, herausbringen wollte, wäre ich froh. Hätte ich Geld, so würde ich die Herstellung meiner Gesammelten Werke finanzieren. Dafür findet man bestimmt mehrere Verlage.

Ich hoffe, daß Ihr Vorstoß in Bonn, die Neuauflage älterer für das ostdeutsche Leben wichtiger Werke zu ermöglichen, erfolgreich sei. Ihren Wunsch, Ihnen ein Exemplar von "Zwischen Grenzen und Zeiten" zu schicken, kann ich erfüllen, denn ich habe genau noch drei Stück des Romans. Leider muß ich Sie bitten, mir das Exemplar, wie Sie es in Ihrem Brief schon ankündigten, zurückzuschicken.

Übrigens muß ich Ihnen mitteilen, daß ich für eine Neuauflage den Roman an sehr vielen Stellen gestrafft habe. Damit wurde weder sein Inhalt noch seine Tendenz geändert - er hat nämlich eine Tendenz, die auf ein gesundes Abendland hinzielt. Herrn Dr. Fleißner lag diese gestraffene Fassung vor in einem Exemplar des Romans, in welches ich die Änderungen

eingetragen hatte. Doch dieses Exemplar kann ich nur dann aus der Hand geben, wenn es als Druckvorlage in eine Setzerei gelangt.

Darum stoßen Sie sich bitte nicht an einigen gegen Ende des Buches wiedergegebenen etwas ausführlichen Gesprächen. Diese habe ich alle gekürzt.

Ich danke Ihnen wieder herzlich für Ihre Anteilnahme an meinem literarischen Geschick. Es ist doch schlimm, wenn man wie ich mit über achtzig Jahren wieder wie einst als Zwanzigjähriger einen Verlag suchen muß, nachdem man doch recht viele Erfolge hatte.

Mit vielen freundlichen Grüßen

Ihr

ikgs

Prof. Dr. Alfred Domes

Honorarprofessor
an der Universität Windsor/Canada

An der Kommende 5
5300 Bonn 2 - Bad Godesberg
Telefon 02221 / 330234

29.1.80

Sehr verehrter lieber Herr Dr. Zillich!

Auch ein denkbar schlechtes Gewissen beruhigt nicht, wenn man so lange geschwiegen hat. Aber die Zeit vor Weihnachten bis jetzt war ziemlich turbulent. Verwandtenbesuche, Erkrankung meiner Frau, ich selbst lag dann auch, wenn auch nur für kurze Zeit auf der Nase und die Bedrängnis für die Herausgabe eines Buches brachten bei mir ziemliche Unordnung.

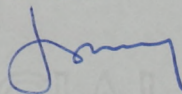
Trost dabei war mir, und das muß ich ganz offen bekennen, immer wieder das Lesen in Ihrem Buch "Zwischen Grenzen und Zeiten". Und ich wollte Ihnen schon lange schreiben, daß ich von einer kurzen Schilderung ganz begeistert war, nämlich von der "Weite des Waldes" Seite 109-110, aber auch von vielem anderen; allein von der Bubenhauerei der Gymnasiasten.

Ich hoffe bestimmt, Sie am 2.2. bei der Südosteuropa-Gesellschaft wiedersehen zu können und wollte Sie auch gleich um eine große Gefälligkeit bitten.

Ich hätte so gern Ihren Beitrag in der Südostdeutschen Vierteljahresschrift Folge 4 gelesen. Ob es wohl möglich ist, daß Sie mir das Heft leihweise überlassen könnten oder eine Ablichtung Ihres Beitrages?

Hoffentlich geht es Ihnen gesundheitlich gut.

Mit herzlichen Grüßen
stets Ihr



i k g s